Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Złoty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 155 | Donnerstag, den 25. Dezember 1930 | 79. Jahrgang

Deutschland und der Ratsvorsitz

Verzicht Dr. Curtius zwecks Wahrung voller Handlungsfreiheit — Nervosität in Warschau — Oberschlesische Fragen auf der Januartagung des Völkerbundes

Berlin. Wie in politischen Kreisen Berlins verlautet, wird allen Ernstes erwogen, ob für die bevorstehende Ratstagung im Januar, deren Vorsitz diesmal in der Reihenfolge Deutschland zusteht, der Reichsaußenminister nicht auf den Vorsitz zugunsten des turnusmäßigfolgenden englischen Vertreters verzichten. Die Befürworter des Planes machen geltend, daß diesmal eine Reihe von für Deutschland sehr wichtigen Punkten auf der Tagesordnung stehe. Es handelt sich in der Hauptsache um die Minderheitenbeschwerden, zu deren wirksamer Vertretung mit notfalls auch demonstrativen Mitteln der Vertreter der deutschen Regierung die nötige Ellenbogenfreiheit haben müsse. Die Aufgaben des Ratspräsidenten, die immerhin eine starke Arbeitsbelastung bedeutet und den jeweiligen Inhaber allzu sehr neutralisieren, ließen sich mit einer kraftvollen Vertretung bestimmter nationaler Forderungen nicht vereinen. — Eine Entscheidung hierüber ist im übrigen noch nicht gefallen.

Polen und die letzte Völkerbundsbeschwerde

Warschau. Das polnische Regierungsblatt „Expreß Poranny" bezeichnet die neue deutsche Note wegen der Wahlmißbräuche in Pommerellen als „ein neues Dokument deutscher Provokation und unverschämter Klagen gegen Polen".

*

Warschau. Der Aufenthalt des Reichsaußenministers Dr. Curtius in Oberschlesien hat an maßgebenden Warschauer Stellen starke Nervosität hervorgerufen. Die amtliche polnische Propaganda arbeitet deshalb mit kräftigen Mitteln, um diese Curtius-Reise für das Ausland auszuschlachten. Sie bemüht sich, Curtius' Aufenthalt in Oberschlesien und Ostpreußen so darzustellen, als ob er der Vorbereitung zu einer Revisionsaktion gegen die polnischen Westgrenzen diente. Auf diese Weise sucht sie zu verwischen, daß es sich hier tatsächlich nur um eine deutsche Reaktion auf die Ausschreitungen gegen die Deutschen in den Wahlmonaten handele. Ueberhaupt arbeitet die amtliche polnische Propaganda vor allem in England mit der unwahren Behauptung, daß die deutsche Forderung nach Minderheitenschutz das versteckte Ziel hätte, eine Grenzrevision mit Hilfe der Diplomatie der Westmächte zu erzwingen.

Die Oberschlesienfragen vor dem Völkerbund

Genf. Die amtliche Tagesordnung der am 19. Januar beginnenden ordentlichen Tagung des Völkerbundsrates wird nunmehr vom Völkerbundssekretariat veröffentlicht. Die Tagesordnung umfaßt über 30 Punkte. Im Mittelpunkt stehen die beiden deutschen Beschwerdenoten gegen Polen, ferner einige Minderheitenklagen, vier Beschwerden des Deutschen Volksbundes in Ostoberschlesien, zwei private deutsche Beschwerden aus Oberschlesien und eine Beschwerde des Polenverbandes in Deutschland.

Die große deutsche Memelbeschwerde vom 20. September, die den Bruch der Memelkonvention durch die litauische Regierung behandelt und im September lediglich in einigen vorbereitenden Punkten hinsichtlich der Durchführung der Wahlen behandelt worden war, steht jetzt in den grundsätzlichen Rechtsfragen auf der Tagesordnung.

Auf dem Gebiete der Minderheitenpolitik des Völkerbundes liegt ferner die in der Presse bereits erörterte Denkschrift des Generalsekretärs vor, die eine Einschänkung der Rechte des Ratspräsidenten zur Bildung des die Zulässigkeit der Minderheitenbeschwerden behandelnden Ausschusses berührt. Berichterstatter für sämtliche deutsche Minderheitenfragen ist das japanische Ratsmitglied.

Weihnacht 1930

Weihnacht ist es wieder geworden; wieder senken sich die Schatten der heiligen Nacht auf die Erde nieder. Aus dem Dunkel der heiligen Nacht ist vor zweitausend Jahren ein Licht aufgegangen über die Menschheit und leuchtet in verklärendem Glanze seit Jahrtausenden: Jesus Christus. Das Licht und der Geist Jesu Christi leuchtet seit damals in alle Fragen des menschlichen Lebens hinein; die tiefsten Fragen der Menschheit erscheinen im Lichte des Christentums gelöst, alles Weh und Leid verklärt sich, des Todes Gewalt ist gebrochen.

Als vor zweitausend Jahren das Licht der Weihnacht aufleuchtete, lag die Welt in der tiefen Nacht des Heidentums, in einem finsteren Wahn des Götzendienstes. Die alte heidnische Welt hatte sich ausgelebt; die Blüte der griechischen Kultur war abgeblüht. Der Schönheitskultus der Griechen war zu einem Sonnenkultus erstarrt. Es ging damals ein großes und unbestimmtes Sehnen nach dem Licht durch die alten Kulturvölker des stahlgepanzerten römischen Reiches. Die alten Götzen waren überlebt, als der Apostel Paulus später einmal in eine griechische Stadt kam, fand er einen Altar mit der Aufschrift: Dem unbekannten Gott. Diesen unbekannten Gott, sprach Paulus, dann zum Volke will ich Euch verkünden. Von Süden aus drang das Licht des Christentums weiter nach dem Osten und Norden. Nicht leicht war der Kampf; drei Jahrhunderte wehrte das Ringen und es sind uns erschütternde Beispiele von Bekennermut der ersten Christen überliefert. Im Norden bei den germanischen Völkern, knüpfte das Christentum an alte, geheiligte Bräuche an, die altgeweihten Nächte der Wintersonnenwende wurden zur geweihten Nicht des christlichen Weihnachtsfestes.

Das Weihnachtsfest feiern wir als das Fest des Lichtes, das vor zweitausend Jahren in der Weltgeschichte aufgegangen ist; wir feiern Weihnachten als Fest der Liebe, die vom Himmel sich auf der Erde niedersenkte, die uns Ruhe und Frieden des Gewissens schenkt in allem Lebenskampf und Stürmen des Alltags. Weihnachten gilt uns als das Fest des Lebens, das mit seinen Lichtstrahlen den oft dunklen Lebensweg erhellt. Denn lichtleer, lieblos und todesschwer erscheint uns heute die Welt. Die finsteren Mächte des Unglaubens haben heute mehr denn je ihr Haupt erhoben.

Blicken wir hinüber, jenseits der russischen Grenze ins unendlich russische Reich, wo alle Weihnachtsfeiern von Staatswegen verboten wurden, wo an den Weihnachtsfeiertagen gottlose Theaterstücke aufgeführt werden und die Fabriken arbeiten. Christenverfolgungen im 20. Jahrhundert. Und auch in den übrigen Staaten Europas und der Welt brandet die Welt des Unglaubens hoch. Auch die Liebe findet man in der heutigen Welt schwer; kaum 12 Jahre nach dem schrecklichen Weltkrieg ist der Völkerhaß wieder aufgeflammt, von Liebe und Versöhnung wird nur geredet, aber der nationale Haß wird tatsächlich geschürt, immer schrecklichere Mordwaffen werden erfunden. Können wir unseres Lebens froh werden? Ueberall herrscht die wirtschaftliche Krise, überall Not und Millionen von Arbeitslosen.

Und dennoch! Das Licht des Weihnachtsfestes überstrahlt alle Finsternis! Unsagbar groß ist die Liebe, die zum Weihnachtsfest entfaltet wird. Die leidende Menschheit lebt wieder auf, faßt Hoffnungen für die Zukunft. Wenn am Weihnachtsabend die Lichter des Christbaumes nach althergebrachter Sitte aufleuchten und die alten Weihnachtslieder erschallen, dann wollen wir geloben frohe Boten des Lichtes zu werden, damit die goldene Zeit heraufkomme, in der das Wort zur Wahrheit werde, das einst vor zwei Jahrtausenden in heiliger Nacht erklang:

Friede auf Erden! B—.

Der Friede ist gesichert!

Kelloggs Eindrücke von seiner Europareise — Aber weitere Abrüstung ist notwendig — Keine Kriegsgefahr in Europa

Neuyork. Der frühere amerikanische Staatssekretär Kellogg, der von seiner Europareise zurückgekehrt ist, erklärte nach seiner Ankunft im Neuyorker Hafen, daß die Landabrüstung der wichtigste Faktor zur Sicherung des Friedens sei. Die alliierten Mächte seien vertraglich verpflichtet, ihrerseits auch abzurüsten. Er glaube, daß man der Zukunft hoffnungsvoll entgegensehen könne und sei überzeugt, daß die Abrüstungskonferenz in einem oder zwei Jahren zusammentreten werde. In Europa bestehe keine Kriegsgefahr, ebensowenig wie der Ausgang der deutschen Wahlen die Möglichkeit eines Konfliktes schaffe.

Lord d'Abernon über die Wirtschaftskrise

London. Anläßlich des bevorstehenden Jahreswechsels erklärte der frühere englische Botschafter in Berlin, Lord d'Abernon, geeignete Maßnahmen der Zentralnotenbanken in Sachen der Goldwährung und der Verteilung des Goldes in der Welt könnten die schwere Lage der Wirtschaft innerhalb eines Monats bessern. Die Stabilisierung der Preise sei die wichtigste Forderung.

Wahlskandal in der republikanischen Partei der USA.

Neuyork. Peinliche Enthüllungen über eine fragwürdige Kampagne des leitenden Direktors des republikanischen Nationalkomitees namens Lucas gegen die Wiederwahl des progressiven republikanischen Senators Norris haben in den Reihen der Anhänger des Senators Borah eine derartige Erbitterung gegen die Parteileitung ausgelöst, daß man in Washington ernsthaft mit der Möglichkeit einer Spaltung der republikanischen Partei zu rechnen beginnt. Angeblich wollen die Progressiven der Kandidatur Hoovers für die Präsidentenwahl 1932 durch Aufstellung eines eigenen Kandidaten — vielleicht Borahs — begegnen. Die Erbitterung ist umso größer, als erwiesen zu sein scheint, daß Lucas seine Kampagne durch persönliche Anleihen bei der Parteikasse finanzierte. Die Progressiven wollen Hoover zwingen, zu diesem Skandal öffentlich Stellung zunehmen.

Neue Nebelerkrankungen im Maastal?

Brüssel. Nach Blättermeldungen sollen bei Lüttich ein Todesfall und mehrere Erkrankungen infolge Nebels festgestellt worden sein. Dr. Timbal, ein Leiter des belgischen Gesundheitsamtes, erklärt jedoch, daß die neuen Erkrankungen im Maastal noch seiner Ansicht nicht auf den Nebel zurückzuführen seien. Die aufgeregte Bevölkerung übertreibe gewaltig. Jeder verdächtige Todesfall werde einfach dem Nebel zugeschrieben.



Der Konstrukteur des ersten Zeppelins †
Diplomingenieur Kober, der älteste Mitarbeiter des Grafen Zeppelin und der Konstrukteur des ersten starren Luftschiffes, ist in Friedrichshafen einem Gehirnschlage erlegen.

Neuer Kurdenaufstand?

London. Nach Meldungen aus Istambul wird ernstlich mit neuen Kurdenaufständen an der türkisch-persischen Grenze gerechnet. Der türkische Vertreter in Teheran ist beauftragt worden, mit der persischen Regierung über geeignete Gegenmaßnahmen zu verhandeln.

Diskontermäßigung der Federal Reservebank of Neuyork

Neuyork. Die Federal Reservebank of Neuyork setzte am Dienstag ihre Diskontrate von bisher 2½ v. H. auf 2 v. H. herab. Dieser Satz ist der niedrigste seit Bestehen der Bank. Die Wallstreet-Kreise wurden hiervon aufs äußerste überrascht. Sie hatten derartige einschneidende Maßnahmen nicht erwartet.



Hans Peppler †

Der Charakterdarsteller Hans Peppler, der zuletzt an der Berliner Volksbühne tätig war, ist an einem Blinddarmleiden gestorben. Durch seine Erfolge in Georg Kaisers „Mississippi", als Polizeipräsident in „Die Unüberwindlichen" und als „Julius Cäsar" (im Bilde) hatte er sich in die erste Reihe der Berliner Schauspieler gestellt, wo sein Tod eine nur schwer zu schließende Lücke hinterläßt.

Dr. Ziehm künftiger Senatspräsident Danzigs

Danzig. Die an der Regierungsbildung beteiligten Parteien (Zentrum, Deutschnationale und Block der Mitte) haben sich am Montag mit der Neubesetzung des Postens des Danziger Senatspräsidenten beschäftigt. Es wurde einstimmig beschlossen, den Präsidenten des Danziger Oberverwaltungsgerichts und Führer der Deutschnationalen, Dr. Ernst Ziehm, zum Präsidenten des Senates vorzuschlagen. Dr. Ziehm erklärte sich bereit, das Amt anzunehmen unter der Bedingung, daß die Finanzen des Freistaates so schnell wie möglich geordnet werden und die Koalitionsregierung von den Nationalsozialisten gestützt werde. Die endgültige Wahl Dr. Ziehms sowie der übrigen Regierungsmitglieder durch den Volkstag wird voraussichtlich Mitte Januar erfolgen.

Dr. Ziehm, der zu den Führergestalten des Danziger Deutschtums gehört, steht im 64. Lebensjahre und war in den Jahren 1920—1295 deutschnationaler Vizepräsident des Danziger Senates.

Das französische Kabinett wieder vollständig

Paris. Das französische Kabinett trat am Dienstag unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten zusammen, um die frei gewordenen Unterstaatssekretariate und das Pensionsministerium neu zu besetzen. Zum Pensionsminister wurde der der radikalen Linken angehörende Abgeordnete Dormann ernannt, der früher der Gruppe Franklin Bouillon angehörte. Dormann hatte sowohl gegen die Regierung Steeg, als auch gegen das Viertage-Kabinett Chautemps gestimmt und ist bisher stets ein überzeugter Anhänger Tardieus gewesen. Zum Unterstaatssekretär im Innenministerium wurde der linksrepublikanische Breant ernannt, der sich bei der Abstimmung über die Vertrauensfrage für das Kabinett Steeg der Stimme enthalten hatte und bisher ebenfalls ein Anhänger Tardieus war. Etienne Charlot von der radikalen Linken erhielt das Unterstaatssekretariat im Landwirtschaftsministerium, Stern von der radikalen Linken das des Kriegsministeriums und Tricard-Graveron, ebenfalls von der radikalen Linken, das Unterstaatssekretariat für Körpererziehung.

Rußland im Umbau

Umbildung der Regierung — Verschärfter Kampf gegen die Opposition — Vor einer Kursänderung der Sowjetpolitik

Kowno. Die Personalveränderungen im Rate der Volkskommissare der Sowjetunion sind vorläufig beendet. Weitere Personalveränderungen werden im Augenblick nicht erwartet und der angekündigte Rücktritt des Verkehrskommissars Ruchimowitsch dürfte nicht vor Anfang des nächsten Jahres erfolgen. Der Rat der Volkskommissare der Sowjetunion setzt sich nunmehr wie folgt zusammen: Vorsitzender Molotow, erster stellv. Vorsitzender Rudjutsk, Außenkommissar Litwinow, Kriegskommissar Woroschilow, Finanzkommissar Grinko, Verkehrskommissar Ruchimowitsch, Landwirtschaftskommissar Jakowlew, Arbeitskommissar Zichon, Kommissar für Arbeiter- und Bauerninspektion Andrejew.

Vorsitzender des obersten Volkswirtschaftsrates Kujbyschew.

Kleinere Veränderungen sind nur noch im diplomatischen Dienst für das Ausland zu erwarten, ebenso kleinere Umbesetzungen im Konsulardienst im fernen Osten und in Mitteleuropa.

Verschärfung des Sowjetkampfes gegen die Religion

Kowno. Unter der Ueberschrift „Ein neuer Organisator des Kampfes an der religionsfeindlichen Front", kündigen die Moskauer Blätter das Erscheinen eines neuen Journals „Der jugendliche Gottlose" an. Danach hat das Zentralkomitee der Jugendverbände die Herausgabe dieses neuen gottlosen Blattes beschlossen, das in Massen verbreitet werden soll. Als besondere Aufgabe des Blattes wird die Schaffung einer organisierten und parteilosen Jugend, in erster Linie aber der Schüler zum Kampf gegen die Religion als dem Feind des sozialistischen Umbaus des Rätestaates bezeichnet.

Das Geheimnis des Leuchtturmes Vicille

Paris. Vom Leuchtturm Vicille, der sich bei dem einsamen Inselchen Sein vor der Küste von Finistere befindet, ist ein Notsignal empfangen worden, das man sich nicht zu erklären vermag. Das Signal, das auf einem Mast des Turmes gehißt worden ist, wird bloß in höchster Not gegeben. Es bedeutet nichts anderes als „größte Gefahr". Aber das Licht im Turm brennt wie gewöhnlich und so fragt man sich verwundert, was wohl geschehen sein mag, daß das Notsignal sichtbar wurde. Gegenwärtig ist es wegen des hohen Seeganges nicht möglich, sich dem Leuchtturm zu nähern. Selbst bei ruhigem Wetter ist es schwierig, dicht an ihn heranzukommen. Die Nahrungsmittel für die Bemannung des Turmes werden in der Regel an einem Stahlkabel hinübergeschafft. Jetzt befinden sich im Turm drei Männer, die zwar über eine drahtlose Empfangsstation verfügen, aber nicht senden können.

Wolfsplage in Polen

Warschau. Im Wilnaer Gebiet herrscht eine schwere Wolfsplage. In einem Walde bei der Ortschaft Orna wurde die Leiche eines 12jährigen Knaben gefunden, der von Wölfen zerrissen worden war. Die Wolfsrudel drangen in den letzten Tagen in Ostpolen so weit vor, um das Vieh zu überfallen, so daß die Bauern sich an die Behörden um Hilfe wandten. Der polnische Grenzschutz veranstaltete große Treibjagden unter Mitwirkung der Bevölkerung.

Autofeind — Paderewski

Neuyork. Der Pianist Paderewski ist auf dem besten Wege sich mit dem Autokönig Ford zu entzweien. Er bezeichnete einem Neuyorker Berichterstatter gegenüber den Kraftwagen als den erbittertsten Feind der Musik, weil die Leidenschaft der Schnelligkeit jede beschauliche Ruhe und Harmonie des Musikgenusses beeinträchtige. Ob die Abschaffung der Autos jedoch rückwirkend zu einem Aufschwung des Musiklebens führen würde — das dürfte denn doch ein wenig zweifelhaft erscheinen.



Der bezwungene Militär-Aufstand in Spanien

Gefangene Revolutionäre werden unter strenger Bewachung in das Militärgefängnis von Huesca gebracht. Im Oval: der Führer der Aufständischen, General Queipo de Llanos, der sich nach Portugal flüchten konnte.

Die tolle Miss

Humoristischer Roman von E[illegible] Oehlmann

32. Fortsetzung.

Da sprang Susi zitternd aus dem Sessel, ballte die kleinen Händchen und rief empört: „Nur Pa hat über Entlassungen zu entscheiden!"

Einige Sekunden herrschte lautlose Stille im Raum Eine unheilschwangere Ruhe, nur jener vergleichbar, die einem furchtbaren Unwetter vorauszugehen pflegt. Dann brach aber auch schon das Gewitter mit elementarer Gewalt los.

„Susanne! Bist du denn von Sinnen? Du wagst es, mir in Gegenwart eines Dienstboten zu widersprechen?"

„Johann ist kein Dienstbote, Tante! Pa hat ihn mit seiner Frisur engagiert. Und die bleibt so!"

„Daß ich dir nicht gleich — —!" Krebsrot und unfähig, sich noch länger zu beherrschen, hob Tante Elisa die Hand.

Susi fuhr zurück.

„Schlagen? Mich schlagen? Das wirst du dir noch einmal überlegen!" So drohend war ihre Haltung, so flammend ihr Blick, daß Tante Elisa unwillkürlich die Hand sinken ließ. Mühsam gefaßt wandte sie sich an den Mann an der Tür.

„Gehen Sie!"

Johann zögerte. Auch er war bleich geworden und sah mit zusammengepreßten Lippen zu der Komteß hinüber, die die aufsteigenden Tränen herunterzukämpfen tapfer bemüht war.

„Hinaus!" schrie Tante Elisa erbost. „Und morgen mittag punkt Zwölf hier angetreten, sonst — — Sie wissen ja wohl Bescheid!"

Da verließ er wortlos das Zimmer.

„Nun zu dir!" wandte sie sich zornbebend an die Nichte „So ein ungeratenes Geschöpf bist du also! Sich auf Seiten der Dienstboten zu stellen! Pfui, schäme dich! Das ist Aufruhr! Meuterei! Das — das ist der Gipfel aller deiner bisher gelieferten Schandtaten!"

Sie lachte hart auf.

„Dein heutiges Betragen wirst du noch bereuen! Ich werde deinem Vater alles berichten. O," brach sie in Tränen aus, „wie merkt man hier auf Schritt und Tritt die fehlende, sorgende Frauenhand!"

„Besonders die deine hat uns hier noch gefehlt!" erwiderte Susi giftig. „Gerade die, die du vorhin so zärtlich erhoben hast!"

„Schweige!" Klatschend fuhr ihre Hand auf den Tisch „Marsch! Auf dein Zimmer jetzt mit dir! Du wirst es heute zur Strafe nicht mehr verlassen! Und morgen wirst du mich für dein heutiges Betragen um Verzeihung bitten! Davon wird es abhängen, ob ich deinen Stubenarrest aufheben werde oder nicht. Im übrigen schreibe ich noch heute deinem Vater, damit er weiß, was für ein Früchtchen von Tochter er sein eigen nennt. So, nun geh!"

Susi ging. Nein, sie lief Nein, sie stürmte. Zum Schloß hinaus und zur Garage hinüber.

„Johann! Johann!"

„Gnädigste Komteß?"

Bleich, sehr bleich, eine düstere Falte auf der Stirn, tauchte des Chauffeurs Gestalt aus dem Hintergrund des Schuppens auf.

„Machen Sie sich und den Wagen für eine größere Reise fertig, Johann!"

Er starrte sie an „Gnädigste Komteß wollen — —?"

„— ausrücken!" Schluchzend sank sie auf das Trittbrett des in der Garage stehenden Kraftwagens „Ich ertrage es nicht länger. Den ganzen Tag nur Schikanen. Von morgens bis abends. O, daß Pa auch so lange fortbleiben muß!"

Schluchzend preßte sie das Taschentuch vor die Augen.

Johann wurde es ganz eigen zumute Er hätte die Hand ausstrecken, ihr Köpfchen streicheln und sie tröstend an sich ziehen mögen. Und tat es dennoch nicht —

„Gibt es denn keine andere keine bessere Lösung, Komteß?" murmelte er nur. „Vielleicht — —"

Aber Susi wehrte ab.

„Keinen Tag bleibe ich länger hier! Keinen Tag! Einsperren will sie mich! Und um Verzeihung soll ich sie bitten!"

„Und — — und das alles — — das alles eigentlich nur meinetwegen!" sagte er bedrückt. „Nur darum, weil Sie sich für mich einsetzten!"

Da lächelte sie unter Tränen und sah zu ihm auf: „Sprechen Sie nicht so. Johann. Pa ist es ganz gleich, wie Sie Ihre Haare tragen, das wissen Sie ja. Die Tante geht es nichts an. Und — und mir gefallen Sie eben so am besten. basta!"

Befreiend lachte er auf. Susi trocknete ihre Tränen und erhob sich „Morgen früh fahren wir ab!"

„Morgen schon?" Und als sie lebhaft nickte, fragte er leise: „Wieder ins Blaue hinein?"

„Nein," erwiderte sie errötend, „diesmal nach Berlin. Ich könnte ja auch zu meinem Vater nach Pommern, aber das möchte ich nicht der Leute wegen. Und dann ist es ihm vielleicht auch nicht recht. Nein, wir fahren nach Berlin Dort wohnt Fräulein von Weißbach, eine alte Dame, die früher Lehrerin im Adelsstift war, wo auch ich mich eine zeitlang befand Fräulein von Weißbach und ich verstanden uns glänzend Sie war faktisch der einzig vernünftige Mensch dort. Vor einem halben Jahr ist ihr Bruder gestorben, der ihr ein hübsches Landhaus hinterließ. Dort wohnt sie nun, seitdem sie ihren Beruf an den Nagel gehängt hat. Erst vor vier Wochen hat sie an Pa und mich einen netten Brief geschrieben. Dorthin fahren wir. Das alte Fräulein nimmt mich mit tausend Freuden auf."

„Und wie lange?"

„Ach, nur ein paar Tage. So lange, bis Pa wieder aus Pommern zurück ist."

Johann kratzte sich bedenklich hinter dem Ohr. „Gnädigste Komteß stellen sich so etwas gewiß zu einfach vor!"

„I wo Geld nehme ich mit. Dazu brauche ich meine Tante nicht Na, und Proviant — Sie wissen ja, wie ich das Zeug in nötigen Mengen und ausgesuchter Qualität zu finden weiß Gehen Sie man morgen früh wieder in die Waschküche! Also abgemacht! Kein Mensch braucht etwas zu erfahren!"

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung und Wissen

Gnadenbringende Weihnachtszeit

Skizze aus dem Leben, von Emmy von Winterfeld-Warnow.

Im September erst war die Mutter gestorben, die junge, fleißige, freundliche Frau. Schwer war ihr das Sterben geworden. Sie dachte an ihre drei blonden Mädelchen, von denen die älteste erst Ostern zur Schule gekommen, die kleinste, vierjährige, ein zartes Ding war, das immer ihr Sorgenkind, aber auch ihr Liebling gewesen war. Geistig war das winzige Püppchen auch die aufgeweckteste. Die kräftigste und für das Leben praktischste war Irma, die zweite. Sie hatte schon immer für die Mutter Besorgungen gemacht. Sie gab acht auf das lebhafte Schwesterchen, wenn die Aelteste in der Schule und die Mutter fort war auf ihrer Aufwartestelle.

Da war der harte Schnitter Tod gekommen. Hatte die drei kleinen Mädchen der Mutter beraubt, deren junges Leben sich so sehr gegen das Sterben gesträubt hatte. — — — Aber die drei kleinen Schwestern hatten doch auch einen Vater? Ja! Aber der Gedanke an ihn hatte gerade der Mutter das Sterben so schwer gemacht. Er hatte eine böse Leidenschaft, das war der Trunk Der sonst tüchtige Arbeiter verdarb sich jede Stellung durch diese Schwäche. Nur zu bald entdeckte man sie, und er verlor jede gute Arbeitsmöglichkeit bald durch diese Leidenschaft. Die Frau hatte ihn immer wieder halten können. Sie hatte manche rauhe Behandlung geduldig hingenommen, weil sie wußte, daß sie, nur sie allein ihn vor dem Versinken retten konnte. Wenn sich aber ihre Augen schlossen, dann würde der Mann haltlos und unrettbar dem Laster verfallen.

Nun lag sie da oben am Walde auf dem schönen Friedhof, hatte ausgelitten und ausgekämpft. Mit dem Mann aber war es gekommen, wie sie gefürchtet hatte, erst war sein Schmerz tief und aufrichtig gewesen. Dann hatte er ihn betäuben wollen und zur Flasche gegriffen. Und als sehr bald die Geldmittel durch Nichtstun und Trinken zu Ende waren, verkaufte er die Möbel, die die Frau durch mühsame Arbeit erworben, und die sie so geliebt hatte. Erst stand auf der Straße der Karren, der das gute Plüschsofa und die Kommode mit den Messingbeschlägen fortbringen sollte. Und wieder nach acht Tagen, als das vereinbarte Geld zu Ende war, erschien auch das Bett vor der Haustür, wurde verladen und fortgefahren. Und endlich war die Wohnung leer. Was nun? . . .

Die Wohlfahrtseinrichtungen der Stadt legten sich ins Mittel, angeregt durch Nachbarn und Freunde der verstorbenen Frau. Der Mann gab als Grund an, daß er alles verkaufte, er wolle ins Ausland gehen. So kamen die drei kleinen Mädchen ins Waisenhaus. Heiße Tränen weinten sie, als sie fort mußten von den Nachbarn und ihren kleinen Freundinnen. Als sie aber erst in den hellen schönen Räumen des Waisenhauses zu St. . . . waren, als die freundlichen Pflegerinnen sie mit aller Liebe und Sorgfalt betreuten, wurden sie bald heimisch.

Die drei lieblichen Blondköpfchen schmeichelten sich rasch in die Herzen aller ein Irma, die wenigst hübsche, aber wie ihre Mutter stets hilfsbereite, Paula, die stille Aelteste mit dem Bubenkopf und den träumerischen Augen, und die kecke, winzig kleine, aber immer lustige Friedel, jede hatte ihre besonderen Freunde in der Anstalt. — — — — — — — — — —

So kam Weihnachten heran. Wie hatte Mütterchen noch im vorigen Jahre für sie gesorgt! Hatte Wochen vorher Extra-Arbeiten in fremden Häusern übernommen, um ihren Mädeln eine Freude machen zu können! Ja, sie hatte gearbeitet, unermüdlich, und für ihren schwächlichen Körper leider viel zu viel und zu schwer.

Weihnachtsabend . . . .! Von allen Türmen der Stadt St . . . läuteten die Glocken. Aus einzelnen Fenstern strahlten schon die Christbäume. Da flammte es auch hinter den großen Fenstern des Waisenhauses auf. Ein Mann stand auf dem Bürgersteig gegenüber und starrte unverwandt auf diese hellen Fenster. Da war's ihm, als hörte er Gesang. Näher zog es ihn, unaufhaltsam näher. Jetzt hatte er die Vorgartenpforte geöffnet, durchschritt den Garten und trat dicht an die Fenster. Man konnte nichts erkennen. Die Fenster lagen zu hoch. Er hob sich an dem Sims hinauf.

„Heda! Was machen Sie da?!" Der Fremde schrak zurück und taumelte. Eine Hand legte sich schwer auf seine Schulter. „Was wollten Sie da?"

„Ich . . .", er stotterte, „ich wollte nur sehen . . ." Der Prediger, der aufgehalten worden war, so daß man die Feier ohne ihn angefangen hatte, zog den Fremden mit ins Licht der Haustür. Elend, verkommen sah der Mann aus und doch nicht, als ob er hätte einbrechen wollen. Es stand soviel Sehnsucht in seinen Augen. Mit raschem Verständnis sagte der Prediger: „Wollten Sie jemand da drinnen sehen . . .?" „Ja, ich, ich habe drei Kinder . . ." — „Ah, die kleinen Mädchen, die noch nicht lange hier sind. Kommen Sie mit herein!" — „Ich kann doch nicht so! So — — — —" er sah an sich herunter. Ohne weiteres schob der Prediger den Fremden über die Schwelle und öffnete gleich links die Tür zu dem großen Saal, aus dem fröhliches Stimmengewirr klang und die helle Lichtflut strömte. Jubelnd liefen einige Kinder auf den Pfarrer zu. Er winkte lächelnd ab und zog die Kinder von der Tür fort, an der der Fremde stehen geblieben war. Dann ein Wort an die Oberin.

Da jauchzte plötzlich ein Stimmchen hell auf: „Vati, Vati, sieh doch die Puppe, die ich bekommen habe!" Und ein winziges Figürchen, selbst wie eine Puppe anzusehen, flog auf den Mann an der Tür zu. Er streckte die Arme aus: „Friedel!" Auf ein rasches Wort der Oberin wurde die ganze Kinderschar in ein Nebenzimmer gerufen, nur die beiden Schwestern der Kleinsten blieben wie gebannt. In den Augen der Aeltesten stand deutliche Abwehr, sie hatte manchmal die Mutter weinen sehen. Die praktische Irma sagte: „Vater, ich habe soviel Kuchen bekommen. Du mußt davon nehmen". Aber die Kleine unterbrach sie. „Und Vati, wir haben gesungen und dann kam ein Engel! Schwester Maria hat gesagt, unsere Mutti sei nun auch ein Engel. O so schön! Aber unsere Mutti war das nicht; die ist im Himmel, nicht, Vati?" — Da barg der erschütterte Mann sein Antlitz in beide Hände. Leise zog die Oberin die Kinder fort. „Geht ins Eßzimmer. Da gibts eure Milch". Dann führte sie den Armen zu einem Stuhl. Geschickte Fragen holten bald aus ihm heraus, daß er zu Fuß gekommen war, stundenlang durch den Schnee, weil es ihn unaufhaltsam hergetrieben hatte. Eine Wohnung hatte er gar nicht mehr. Der Hausbesitzer hatte ihm erlaubt, im Stall zu nächtigen, da wo er früher im Haus die Portierstelle gehabt hatte. Gelegentliche Arbeiten brachten so viel, daß er lebte.

Die Oberin meinte: „Arbeit hätte ich schon für Sie. Der Sturm hat einen Zaun umgebrochen. Sie sind ja Tischler gewesen. Und später findet sich schon eine feste Stelle. Aber . . ."

„O, ich werde nicht mehr trinken! Ich schwöre . . ." „Halt! Schwören Sie nicht mir. Aber versprechen Sie es sich selbst und dem Andenken an Ihre tapfere Frau, daß es anders mit Ihnen werden soll".

„Ja, ich will arbeiten. Meine drei Mädchen sollen wieder einen Vater haben". Die ernste Frau lächelte: „Vorläufig sind Sie hier gut aufgehoben. Später wollen wir weiter sehen. Die Kinder singen jetzt noch und dann gehen sie zu Bett". Gerad kam die kleine Schar wieder herein, geführt von Schwester Maria. Am großen Weihnachtsbaum erloschen schon einzelne Lichter. Alle Kinderaugen waren dort hinauf gerichtet, und die hellen Stimmen setzten ein: „O, du fröhliche, o, du selige — — —" Da faltete der Mann seine Hände fest ineinander und flüsterte „gnadenbringende Weihnachtszeit".

Christrose

Ist ein Röslein aufgeblüht
Zur Winterszeit.
Blüht, ob auch der Winter
Alles eingeschneit.

Blühet gar so wundersam,
Das Blümlein zart;
Wuchs aus einer Wurzel
Auf nach Wunderart.

Eja, dieses Röselein
Ist Jesus Christ,
Der ein Mensch und Heiland
Für uns worden ist.

Drum, so woll'n wir fröhlich sein;
In heil'ger Nacht
Hat dies weiße Röslein
Uns das Heil gebracht.

Weihnacht!

Stille Nacht, Nun kehrst Du wieder
Bei uns Menschenkindern ein,
Und das Christkind steigt hernieder,
Um uns Licht und Trost zu sein.
Auf dem dunklen Lebenspfad,
Da wir straucheln früh und spät,
Und uns ängsten Zweifel, Sorgen
Von dem Abend, bis zum Morgen.

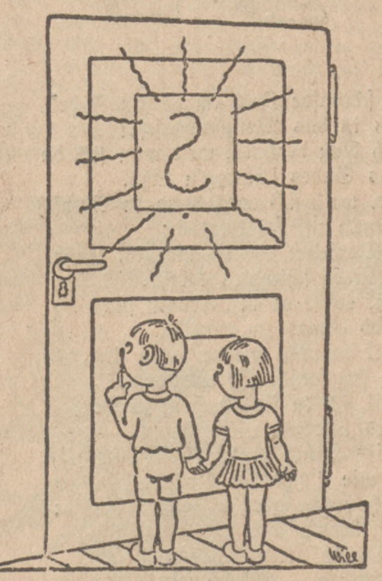
Heilige Nacht! Wir sinken nieder
Zum Gebet in deinem Licht, —
Wir vernehmen Weihnachtslieder,
Und das Trostwort: Fürchtet nicht!
Ich verkünd' Euch große Freud',
Denn es ist geboren heut
Christus, der Euch wird erlösen,
Von dem Fluche alles Bösen!

Alles schläft, — die Engel künden
Den gebornen Menschensohn;
Wohl uns, wenn wir heut ihn finden,
In der schlichten Wiege schon!
Jener Stern, der ob ihm blinkt,
Bleibt uns Führer stets und winkt
Aus dem dunklen Tal hernieden,
Himmelwärts zum ew'gen Frieden!

Holdes Christkind, sei gepriesen,
Daß Du Mensch geworden bist,
Und den Weg uns hast gewiesen,
Treuer Heiland, Jesus Christ!
Ziehe ein in Herz und Haus,
Gehe mit uns ein und aus
Bis wir einst aus diesem Leben
In das Tal des Friedens schweben!

V. W.

O, du fröhliche Weihnachtszeit



Du fragst mich, was die Weihnacht sei?
Eine wundersame Melodei,
Ein Lied, das unsre Nacht erhellt,
Ein Stern, der Licht ins Grau gestellt,
Blume voll Innigkeit und Duft,
Golden strömende Himmelsluft,
Wiederkehrendes Kinderglück,
Liebreich tröstender Gottesblick.
In die Paläste, in Stube und Kammer,
Seltsam lösend Leiden und Jammer,
Klingt die uralte Melodei. —
Du fragst mich, was die Weihnacht sei?

F. L.



Weihnachts-Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. unbestimmter Artikel, 4. Planet, 5. Teil der Wohnung, 6. Stammutter, 9. europäischer Staatsangehöriger, 10. Vergnügungsstätte, 12. französisches Flächenmaß, 13. Ueberlieferung 17. Begleiter, 19. Körperteil, 20. Bergwerksprodukt, 21. ägyptischer Gott, 22. römischer Sonnengott, 23. Vogelbehausung.

Senkrecht: 1. deutscher Komponist, 2. Gedanke, 3. Kurort an der italienischen Riviera, 4. Fluß in Italien, 7. Kurort in der Schweiz, 8. Raubvogel, 10. europäisches Gebirge, 11. bekannter Schachspieler, 14. biblische Figur, 15. Kochausdruck, 16. Quellfluß des Neckars, 18. Ueberbleibsel.

Auflösung des Leiternrätsels

```
F     N
RIENZI
I     E
EDMUND
D     E
REUTER
I     L
CANDIA
H     H
SIMSON
H     S
ANHALT
F     E
EFENDI
N     N
```



De scheenste Zeid im ganz'n Jahr'
Das is das Weihnachdsfesd!
Nich bloß deshalb, weil man sich da
Was Gudes schmegg'n läßd,
Nee, weil sich endlich da dr Mensch
Besinnd uff sei Gemied;
Weil wieder endlich mal im Jahr
De Liebe schichd'rn bliehd.
Weil eener da den andern suchd
Midd edwas zu erfrei'n,
Weil da mal wieder eenig sind,
Die sich sonsd offd endzwein.
Weil sich da finded Herz zu Herz
Dord underm Lichderbaum —
Weils Läbm zu dr Weihnachdszeid
Is wie ä scheener Draum.
Doch eenen groß'n Fehler hadd's:
(Ich kann's ihm nich verzeih'n!)
Das alde, liebe Weihnachdsfesd,
Es mißde — ösdrch sein!

Geschenke, die mich freuen — und solche, die mich ärgern

Ich freue mich außerordentlich mit Geschenken. Unser Herz ist ja so groß, es hat Platz für unzählige Dinge — manchmal sogar für einen einzigen Menschen. Aber das ist wieder ein anderes Kapitel.

Geschenke erfreuen prinzipiell und im besonderen. Immerhin gibt es große Unterschiede, und selbstverständlich wächst die Freude des Empfängers mit dem Grad individueller Berücksichtigung des Schenkenden.

Es gibt Dinge, die immer passend sind. Bücher, Blumen, Parfüm — d. h. halt — ich würde mich bestimmt ärgern, wenn jemand mich mit Maiglöckchen- oder Jasminduft beglücken wollte.

Fünf Minuten Nachdenken sind vor dem Kauf eines Geschenkes niemals zu viel. Dann hat der mir zugedachte Schal die richtige Farbe, die Radierung paßt in meine Wohnung, und selbst die Pralines haben keine rosa Cremefüllung.

Die sogenannten „gangbaren" kleinen Geschenke, die wenig Ueberlegung erfordern, werden oft in ihrer Wirkung dadurch beeinträchtigt, daß sie sich von so vielen Seiten einstellen.

Ein hübscher Kalender ist sehr nett, was mache ich aber mit sieben Kalendern?

Es gibt Geschenke, die ärgern, weil sie einer Bezahlung gleichen, etwa als sachlicher Gegenwert einiger Diners gedacht sind. Das sind die steifen, lieblosen Bonbonieren aus echt vergoldeter Bronze oder aus anderem langweilig kostspieligem Material. Oder die Vasen in unbrauchbarer Form, die groß und schwer nur die Tatsache eines Geschenkes ausdrücken sollen. Ueberhaupt alles, was augenblicklich dazu dient, einen ausgegebenen Geldschein zu beweisen.

Andererseits gibt es Menschen, die nur Gefühlswerte schenken wollen. Das ist gewiß sehr nett, aber über gelbe Wollblümchen oder einen garantiert selbstgestickten Teewärmer kann ich mich nur bedingt freuen.

Ein ganz geringfügiger gekaufter Gegenstand wäre manchmal viel lieber gewesen. Wenn es sein muß, sogar Papierservietten, von denen man sich nach Festen gewöhnlich einige hundert aufstapeln kann.

Es gibt nämlich gewisse Kleinigkeiten, die man sich niemals selber kauft, und dann wiederum andere Dinge, die man nicht gern geschenkt bekommt.

Wenn man eine besondere Neigung des zu Beschenkenden kennt, ist es nicht immer richtig, gerade diese zu berücksichtigen. Eine Hundefreundin bekommt dann als persönlich gedachte Aufmerksamkeit von allen Seiten nur Hundehalsbänder.

Es empfiehlt sich auch nicht, ernsten Sammlern etwas für ihre Sammlung zu schenken, denn man beraubt sie ihrer größten Freude, des Selbstaufstöberns.

Frauen bevorzugen alles in allem praktische Geschenke, da ja glücklicherweise heutzutage das Praktische so wunderhübsch luxuriös sein kann. Aber auch recht überflüssige Dinge können uns sehr erfreuen — aus Gründen, die ernsthafte Menschen mit Kopfschütteln beantworten. Etwas, das sich hübsch anfaßt, das originell oder phantastisch ist, oder womit sich spielen läßt . . .

Mit den Männern ist es weit schwieriger. Krawatten z. B. kaufen sie sich viel lieber allein. Ein zärtlich gewählter Schlips drückt diese Gesinnung oftmals in Farben aus, die sich mit dem männlichen Geschmack nicht decken.

Auch Schals, die zu den allerbeliebtesten Geschenkartikeln gehören, machen der Geberin mehr Freude als dem Empfänger. Es muß irgendeinmal ein falsches Gerücht aufgekommen sein, daß solche Schals besonders beglücken — die meisten Männer tragen ununterbrochen ein und denselben (den sie selbst erstanden haben) und stapeln die anderen auf.

Nichtraucher sind höchst unsympathisch zum Beschenken, da das Hauptgebiet von Zigarettendosen, Feuerzeug und Aschbechern wegfällt.

Wenn man also einem Mann unbedingt etwas schenken will, muß man sich geistig etwas anstrengen. Denn zum Unterschied von der Frau macht er sich gewöhnlich nicht viel aus den tausend hübschen Kleinigkeiten, die in ununterbrochener Folge als „Neuheit" auftauchen. Er ist mehr für die soliden Werte. Da man aber nicht immer ein Landhaus, ein Auto, ein Vollblut oder eine Platinuhr verschenken will (es sähe manchmal zu intim aus), bleibt nicht sonderlich viel übrig.

Erprobt sind außer Rauchmaterial, immer wieder: Bücher, Stiche, Brieftaschen und Mappen, Eau de Cologne, Taschentücher. Junggesellen freuen sich auch mit Kaffeemaschinen und anderen häuslichen Dingen.

Bei abergläubischen Menschen kann man so ziemlich alles mit Erfolg anbringen, wenn man den Gegenstand als glückbringend bezeichnet.

Heutzutage gehört eigentlich fast Böswilligkeit dazu, etwas ganz Verkehrtes zu schenken. Die Auswahl ist so riesengroß, daß man in jeder Preislage alle erdenklichen Variationen des Themas findet.

Das Schenken ist eine schöne Sitte — das Beschenktwerden nicht minder. A.

Influenza

Eine Vorweihnachtsplauderei von A. C.

So hieß sie damals, als ich noch ein ganz kleines Mädchen war, nicht Grippe, mir schien es ein wundervolles Wort. Ich war gar nicht arg krank, hatte ein wenig Kopfweh, im Hals drückte und kratzte es ein bißchen, aber sonst war's fein. Dr. Zukiewka (die Brüder verbesserten immer: Dr. Zukowski heißt er!, aber es half nichts und dem Dr. machte es Spaß, er frug mich immer, wie er heiße?) hatte in die besorgten Gesichter der Eltern so ermutigend den Blick von meinem Bettchen erhoben. „Nein, diesmal ist's nicht so schlimm, sie hat bald alle nur möglichen Krankheiten überstanden, nein, diesmal macht unser Mädelchen keine Geschichten, Weihnachten ist ja so nah!" Und nun bekam ich auch gleich die Belohnung dafür, daß ich nicht arg krank war, aus der Manteltasche des Doktors kam eine große Pomeranze auf meine Decke gekugelt. Auf mein jubelndes: Danke! schmunzelte er nur. Die Eltern brachten ihn zu seinem Schlitten, der so lustig bimmelte und Pepi kam schnell an mein Bett: Da — aber versteck's schnell! Nein, wie hatte ich's doch gut, nur hatte ich Pepis schönen Perlmutterknopf, den ich schon so lange gern gehabt hätte, Hans schenkte mir seine fünf goldenen Kreuzer (was das für ein Riesenopfer für ihn war, habe ich erst nach Jahren ganz begriffen) und von Heini bekam ich einen herrlichen Rotstift. Influenza haben war doch fein!

Drei Tage waren schon vergangen — und nun wußte ich's bestimmt: Heute abend kommt das Christkind! In Vaters Zimmer waren immerzu die Buben, und wenn mir was runterfiel, mußte ich immer rufen. Aber jetzt hatte ich's ganz deutlich gesehen an Heinis Fingern war Gold gewesen, richtiges Gold, eine unbeschreibliche Unruhe kam über mich, rufe Papa, schnell, ich muß was fragen. Ach, wenn Papa nur nicht „nein" sagt, ich wußte genau, nachher blieb's dabei, und ich wollte doch so schrecklich gern ein „ja" hören! Nach einer Weile kam Vater, ich nahm ihn fest um den Hals und flüsterte und flüsterte — o, wie fein Papa verstand, wenn ich ihm so ganz, ganz leise ins Ohr sagte. Als ich ihn losließ und ängstlich und doch so erwartungsvoll zu ihm aufsah, lächelte er sein allerschönstes Lächeln und ich spürte, wie mein Herz klopfte. — Da stand er auf und ging in die Küche, ich konnte deutlich hören, wie er Mama frug: „Darf ich die Kleine aufstehen lassen? Ich helfe ihr beim Anziehen, es hat ja keines der Mädchen jetzt Zeit dazu. Auf Muttis erstauntes „wozu?" hörte ich Papa sagen, ich dürfe mit in sein Zimmer, helfen, Nüsse zu vergolden. Ja, Mama erlaubt es, brachte mir noch schnell meine Sachen, obwohl sie gerade angefangen hatte, den Karpfen zu backen, und ich konnte ja schon selbst meine Strümpfe anziehen, ohne daß die Ferse nach oben kam. Papa machte die Knöpfe richtig zu, zog mir die Patscherln an und dann nahm er mich auf den Arm, ich durfte mit in Christkindleins Werkstatt — — bin ich jemals nachher wieder so glücklich gewesen als in jenem Augenblick?

Mutti hatte zwar viel zu tun, aber Papa ließ mich gurgeln ich hatte es so schön gelernt mit Himbeerwasser, von dem man immer ein wenig schlucken durfte. Nun war's wieder so rotes Wasser, aber es schmeckte nicht gut, zum Schlucken war es auch nicht, nur zum Gurgeln. Die Buben standen bewundernd daneben und lobten mich, daß ich's so gut könne, besser wie sie, ich war natürlich mächtig stolz.

So schön war's, überall im Hause roch es nach Weihnachten, obwohl Papa gesagt hatte, ich könne ja wegen meines Schnupfens nichts riechen, und mein Näschen würde bald eine Gurke werden, aber es war wohl nur Spaß, ich brauchte wohl keine Angst zu haben. Ja, schön war's, wunderschön, so verwöhnt zu werden und sich immer auszudenken, was wohl in der Schachtel gewesen war. die Mama so schnell in den Schrank verschloß? — Aber Onkel und Tante Schüttler, die zwar keine Geschwister von den Eltern waren, aber uns allen Vieren gehörten, weil sie uns zur Taufe gehoben hatten — sagten, ich dürfe nichts fragen, nur geduldig warten, es würde auch die kleine Neugierige zu ihrem Recht kommen. Hans sagte gleich: etsch, damit bist du gemeint, aber Pepi sagte, nein, Tante Schüttler hätte uns alle angesehen. Wer's war, blieb diesmal unentschieden. Onkel Schüttler hatte mir ein Schäfchen gebracht, so wunderschön, mit weißer, flockiger Wolle — das war beinah das Schönste von allem! Mutti sagte, als sie mein Bett machte, ich hätte ja ein ganzes Magazin um mich, aber sie stellte mir alles geduldig wieder auf die Decke. mein Bilderbuch und meine Feigen von Papa, es war ein Kränzlein und ich sollte davon essen, aber das mochte ich nicht, schlimm war es mit den Goldkreuzern, die verkrochen sich immerzu und ich mußte suchen.

Gerettete Weihnachten

Von Leo Korten.

Jedesmal, wenn Gotthold Kiesewetter in der Kreisstadt weilte — und dies brachten die Geschäfte mehrere Male im Jahre mit sich, — malte er den Seinen in grauenvollen Briefen die unvorstellbare Verderbnis der Großstadtmenschen aus. Dies hinderte ihn aber nicht, von den teuflischen Lockspeisen der großen Stadt (er liebte diese Stilblüte) hin und wieder zu kosten, denn Gotthold war ein rüstiger Mann. War es der wahre Gotthold oder ein entarteter, der nach verrichteten Geschäften abends den Weg in das Seitengäßchen einschlug, wo einige Damen einer liebesbedürftigen Kundschaft harrten?

Im verflossenen Jahre ergab sich für Gotthold die Notwendigkeit, die Weihnachtsfeiertage in der Kreisstadt zu verbringen. Diesmal hatte er wirklich Sehnsucht nach der braungebratenen Weihnachtsgans, der gutgeheizten Stube, den festlich-erwartungsvollen Kinderchen — ja, sogar auch ein wenig nach der treuen Gattin Seine in die Heimat gesandten Briefe waren diesmal aufrichtig.

Wo sollte er den Weihnachtsabend verbringen? Richtiges Heimweh war in ihm, wenn er sich der Weihnachtstafel zu Hause und des glitzernden Christbaumes erinnerte. Er beschloß, die Familie seines Landsmannes, des Steueramtsdirektors Haase aufzusuchen, wo er so etwas wie Weihnachtsstimmung und Gemütlichkeit zu finden hoffte.

Doch was war das? Schon auf dem Korridor konnte er die Teufelsklänge einer Jazzmusik vernehmen. Als er eintrat, fiel sein Blick zuerst auf Frau Steueramtsdirektor Haase, die sich im Arm eines geschniegelten jungen Mannes in zuckenden Bewegungen durch die gute Stube bewegte. Herr Haase selbst schien zwar schwitzend und pustend, aber freudig angeregt, bei einem kurzberockten und kurzhaarigen Großstadtpflänzchen modernen Tanzunterricht zu nehmen. Gotthold Kiesewetter, mit erheuchelter Freude begrüßt, nahm kaum an dem noch mit den Ueberresten des Weihnachtsmahles bedeckten Tische Platz. „Ich bin nur gekommen, um euch fröhliche Weihnachten zu wünschen," sagte er mit solcher Herzlichkeit in der Stimme, daß allen fröstelte.

Auch bei Wickelmanns war von der ersehnten Weihnachtsstimmung nichts zu spüren. Als Kiesewetter eintrat, war eine lärmende Tarockpartie im Gange, die sich durch die mit Grabesstimme vorgetragenen Weihnachtswünsche Gottholds nicht stören ließ.

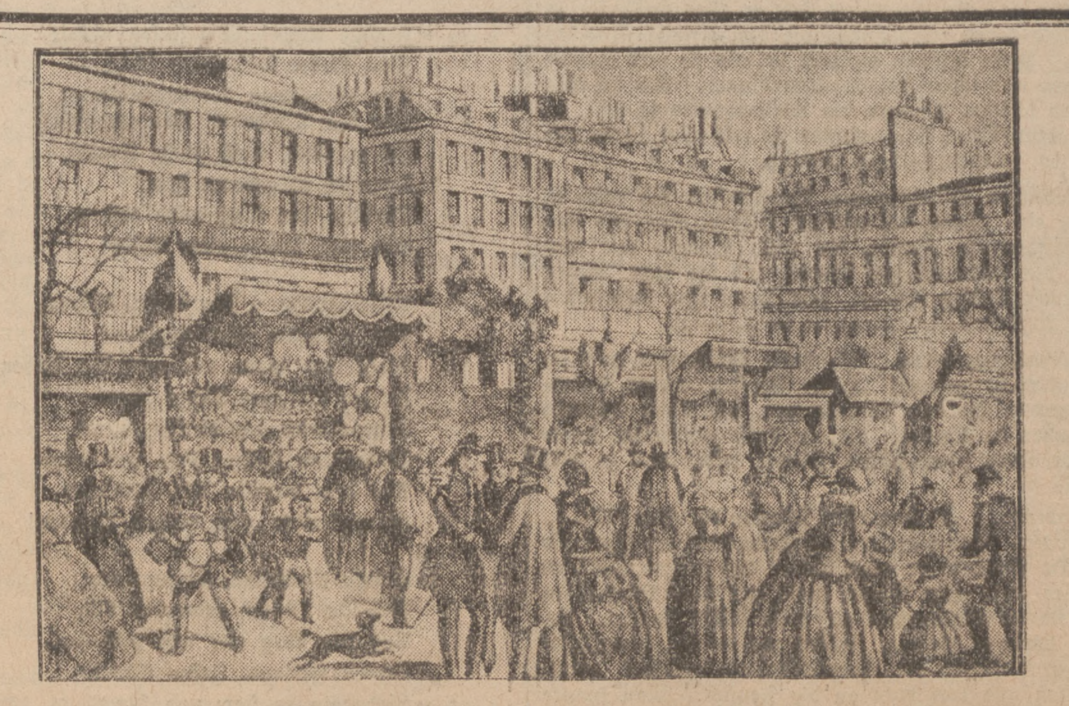
Bei Hinzes gab es heuer nicht einmal einen Christbaum. Die Kinderchen waren außer Haus, bei Freunden eingeladen. Herr und Frau Hinze hatten die Kopfhörer ihres Radioapparates fest an die Ohren gepreßt.

In verzweiflungsvoller Stimmung betrat Kiesewetter wieder die Straße. Wohin sollte er sich wenden? Etwa wieder in das ungemütliche Hotelzimmer, wo nur die leeren Wände seiner harrten?

Zusehends wurden seine Schritte beschwingter. Welch höllischer Geist hatte ihn in das wohlbekannte, heute wie ausgestorbene Seitengäßchen geleitet? Da war er nun einmal. So wollte er seinen Seelenkummer in abgrundtiefer Verruchtheit betäuben. In dieser gottlosen Steinwüste gab es keinen beschaulichen Christabend, keine festliche Weihestimmung, keinen Balsam für das Gemüt. Darum mitten hinein in den Sündenpfuhl! Dort gab es Vergessen.

Gotthold stieg über eine altertümliche Wendeltreppe hinan zur Wohnung der schwarzen Karla. Sein schüchternes Klopfen war nicht vergeblich. Karla öffnete und geleitete, ein wenig verwundert, unsern Gotthold in die mollig warme Stube. Lächelnd betrachtete sie den unerwarteten Besucher, der zwischen Genugtuung und Enttäuschung schwankte. Ein kleiner, aber dicht mit Kerzen, Flitter und Süßigkeiten besetzter Christbaum nahm die Mitte des Zimmers ein. Zu seinen Füßen spielte ein blondlockiger, vierjähriger Junge vergnügt mit der neuen Eisenbahn. „Mein Söhnchen," sagte Karla. „Heut' abend ist man auch mal ein Mensch . . ." Ungleich ehrbarer sah die schwarze Karla in ihrem hochgeschlossenen Taftkleid heut abend aus als die schwitzende, tief dekolletierte Frau Steueramtsdirektor Haase. Die Hausfrau setzte das Grammophon in Gang, bewirtete Gotthold mit Weihnachtspunsch und Kuchen, und mächtig tönte das „Stille Nacht, heilige Nacht" durch die Stube. Kiesewetter fühlte erschauernd. daß er hier geborgen sei. Als braver Onkel entnahm er seiner Brieftasche einen Zehnmarkschein, damit Karlchen für seine Eisenbahn noch ein Wächterhaus mit Signalapparat bekommen könnte.

So hatte Gotthold dort, wo er den Weihnachtsfrieden gesucht hatte, die Verruchtheit, und dort, wo er die Verruchtheit gesucht hatte, den Weihnachtsfrieden gefunden.



Weihnachtsmarkt in alter Zeit

Das Leben ist hastiger und unruhiger geworden. Niemand hat mehr die Zeit, die früheren kleinen gemütlichen Freuden des Alltags auszukosten. Aber der Weihnachtsmarkt ist der gleiche geblieben, wie er schon vor hundert Jahren in das graue Einerlei der Städte — in unserm Bilde in Paris — eine kindlich-frohe und bunte Note brachte.

Von der Christrose zum Weihnachtsstern

Kulturgeschichtliche Weihnachtsgedanken

Den Sinnbildern, die die Natur uns liefert, um am Tage des schönsten Festes unsere Räume zu zieren, hat sich ein neues gesellt: der Weihnachtsstern. Wie eng sich diese Christblumenwerdung an älteste Traditionen anlehnt, lehrt uns hier der stimmungsvolle Rückblick eines namhaften Pflanzenforschers.

Tannenbaum, Christrose und Weihnachtsstern — deutsche Weihnacht! Und dazu von England her noch Stechpalme und Mistelzweig, das sind heute des frohen Festes naturentlehnte Sinnbilder.

„Sinnbilder! Bilder, bei denen ich sinne," sagt Hermann Burte. Gibt es etwas Schöneres, als ein wenig zu sinnen, gerade jetzt an den langen Winterabenden? Die Kinder freilich freuen sich auf das Fest um der Gaben willen, die ihrer harren.



Als Künder des Weihnachtsgedankens
gilt die Christrose schon seit Beginn des 16. Jahrhunders.

Und gewiß sind auch wir nicht gänzlich ohne Freude, aber auch nicht gänzlich ohne Gedanken über den Sinn des hohen Festtages. Nur die Sinnbilder, die wollen uns doch manchmal als rein gewohnheitsmäßig übernommene Dinge erscheinen. Dennoch haben nicht alle ihre Tradition. So der „Weihnachtsstern", der zwar einen traditionellen Namen hat, ihn aber erst jetzt bekommen hat; als Festblume muß er sich noch seinen selbstverständlichen Platz erobern. Früher mußte er sich mit dem gelehrten Namen Poinsettie begnügen, denn die Pflanze war dem Forscher Poinsette als lebendes Denkmal gesetzt. Doch da dieses eigenartige Wolfsmilchgewächs seinen prächtigen Blütenstand wie einen strahlenden feuerroten Stern gerade um die Weihnachtszeit entfaltet, bekam die Blume den schönen Namen Weihnachtsstern und ist zur rechten Weihnachtsblume geworden.

Das geschah erst in diesem Jahrhundert, fast könnte man sagen in dem letzten Jahrzehnt. Darum können wir stolz behaupten, daß wir die ersten sind, denen „dieser" Weihnachtsstern geschienen hat, und wollen gern dazu beitragen, daß er seinen Glanz auch späteren Geschlechtern entfalten möge. Unsere Vorfahren haben ja auch für uns gesorgt! Keinen Deut anders war es nämlich einst mit der Christrose und den anderen Sinnbildern, als sie noch ohne Tradition waren. Jedesmal ist das Blühen um die Mittwinternacht, das Grünen inmitten der schlafenden Natur der Anlaß gewesen, einer Pflanze einen ausgezeichneten Platz einzuräumen, sie zum Sinnbild zu machen. Zufällig und ohne solchen Grund ist sicher keins dieser Symbole an seinen Platz gerückt. Alle haben sie ihren Tag der Christblumenwerdung, selbst wenn ihnen eine Vorgeschichte beschert ist, die teilweise sogar bis in die vorchristliche Zeit zurückreicht.

Die herrliche Christrose war früher alles andere als eine Festblume. Da sie aber mit ihren strahlend weißen Blumen den Schnee der Weihenacht durchbricht und mit dem blühenden Leben scheinbar der wintertoten Natur spottet, mußte sie wohl



Wie „Hexenbesen" wirken die Mistelbüsche
in den Kronen entlaubter Bäume.

etwas Besonderes sein. Sehr früh schon, das heißt um das Jahr 1500 wurde sie daher die „Blume des Christmonats", die „Christwurz". Sie hat früher aus mancherlei Gründen andere Namen gehabt, viele, viele andere, die ganze Geschichten verraten. Daß sie aber nun heute Christrose heißt, das verdankt sie der Ähnlichkeit mit einer wilden Rose. Lange Zeit nannte man sie auch Weihnachtsrose oder Weihnachtswurz; und davor, als man mehr an die Wintersonnenwende dachte, als an den Weihnachtsgedanken, da hieß sie Wendewurz. Sie stand damals schon in hohem, ja in höchstem Ansehen: ihre Wurzel war nämlich ein Wunderding. Kaum eine Krankheit hat es gegeben, die man nicht mit ihr zu heilen versuchte. Goethe hat genau gewußt, warum er, rückblickend in die graue Vergangenheit, sagte: „Hier war die Arzenei, die Patienten starben und keiner fragte, wer genas?" — Wo gäbe es wohl heute ein Mittel, das man gleich gut heißen würde zum Vertreiben von Läusen, zum Fangen von Bären, Wölfen und Füchsen und zum Heilen aller inneren und äußeren Krankheiten?

Ein nettes Rezeptbüchlein könnte man aus den alten Handschriften und Kräuterbüchern zusammenstellen! Ein paar Proben mögen uns den Winterabend kürzen und uns Freude darüber bringen, daß unser Christröslein heute nur noch ein harmlos schmuckhaft Blümchen ist.

Schreibt Camerius noch um das Jahr 1600: „Christwurtz bei den weinstöcken gepflanzt / gibt dem wein ein angeborene Art zu purgieren . . . Die kriegßleut brauchen auch Christwurtz zu der Pestilentzischen Drüsen mit großem heyl / wer es leiden kann / dann wo die Drüse ist / einen spannen darvon / ziehen vn zerren sie die Haut mit einer Zangen auff / stoßen ein glühend Pfrimen dardurch / Darnach nemen sie christwurtz / mit frischer butter bestrichen / stoßen in das Loch an Statt deß Pfrimen / soll das Gift gewaltig außziehen. Ist die Drüse unter der Achseln / thut man gemeldete Wirckung an dem Arm. Scheust sie aber in den Schoß auff / macht man das Loch oben am dicken Schenkel . . ."

Vierzig Jahre früher empfiehlt Hieronymus Bock die Wurzel außerdem gegen Verstopfung, Melancholie, Fallsucht, Schwindel, Podagra, Wassersucht, Viertägiges Fieber, Krampf, Grimmen, Fisteln, Grind, Räude, Flechte, Faulfleisch usw. Und



Als die „Christwurz" noch Nieswurz hieß,
diente sie als Allheilmittel.

noch vor hundert Jahren konnten ähnliche Anpreisungen Glauben finden, trotzdem bereits viele Todesfälle, ja das Aussterben ganzer Familien durch die „Nieswurz" bekanntgeworden waren.

Der Name Nieswurz ist noch heute gebräuchlich. Man hatte nämlich die Wirkung der gepulverten Wurzel auf die Nasenschleimhäute entdeckt und Christröslein zu Niespulver verrieben. Darum läßt sich schon Fischart vernehmen: „Helleborische Nießwurtz reinigt alle verruckung, verschnupfung, alteration und verkehrt disposition". Er hat, wie alle die Kräuterbuchschreiber, sein Wissen aber auch nicht aus sich, sondern hat es schon weit hergeholt, denn alles Unheil, das die Pflanze stiftete, geht auf den ältesten bekanntgewordenen Seher zurück, der Heilkunst trieb. Schreibt doch der „Gart der Gesuntheit" 1521: „Es ist ein mann geweßen der hieß Melampus / der het döchter / die waren nit synnig / also daß sie behaft waren mit der krankheit Mania / das ist die tobed sucht / die machet er mit dieser wurtzel gesunt." Daß Horaz das Wunderkraut in seinen Satiren sogar gegen Geiz empfiehlt, dürfte der Höhepunkt der Tragikomik sein, die sich um dies alte Wunderkraut webt, das sich selbst purgiert hat und danach einen würdigen Platz unter unserem Christbaum fand.

Dieser Lichterbaum hat, wenn auch nicht gar so verworren, ebenfalls seine seltsame Geschichte, er selbst ist gar nicht so alt, wie es uns immer scheinen will. Die Bücher und Bilder haben viele freie Darstellungen gewählt, um wirkungsvoller ihre Gedanken zum Ausdruck zu bringen. So ist „Ekkehards Weihnachtsbaum" eine freie Erfindung Scheffels. Die älteste Kunde über die Verwendung von Weihnachtsbäumen stammt aus dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts. Dennoch geht die Sitte auf noch weit ältere Gebräuche zurück, denn schon die Römer brachten zur Jahreswende blühende und fruchtende Zweige in der Wohnung an, um dem Jahr einen segenversprechenden Empfang zu bereiten. Daraus entstand die alte deutsche Sitte, die sich in mancher Form noch heute bei uns erhalten hat, Zweige von Laubbäumen in das Zimmer zu holen, damit sie um die Wintersonnenwende grünen und blühen. Aus der Reichhaltigkeit ihres Laub- und Blütenschmuckes wollte man



Daß die „Wendewurz" den Geiz kuriert,
wie auch Horaz glaubte, gehört wohl zu den ältesten Legenden, die sich um dieses Wunderkraut weben.



Die strählenden Blüten des Weihnachtssterns,
die sich um die Jahreswende entfalten, lassen uns diese eigenartige Pflanze als rechte Christblume erscheinen.

die Fruchtbarkeit des neuen Jahres erkennen. Daß in jener sagenerfüllten Zeit Erzählungen von Bäumen aufkommen konnten, die zu Weihnacht draußen im Freien blühen sollten, von einer Eberesche, die in der Julnacht Lichter auf den Zweigen trüge, die der Wind nicht löschen könnte, ist nicht zu verwundern. Und daß man das Sagenhafte für sich als Wirklichkeit begehrte — auch manchmal mit kleinem Selbstbetrug — ist noch heute unsere Eigentümlichkeit. Ists dann erst zur Gewohnheit geworden, dann vergißt man gar leicht die ursprüngliche Bedeutung. Und so erging es auch dem Weihnachtsbaum. Einzelne Wunderzweige im Zimmer gebaren den Wunsch, einen wundersamen Baum zu besitzen: und allmählich ging wieder einmal eine heidnische Sitte in christlichen Brauch über. Das Warten, bis der Baum ergrüne, war schließlich gar nicht nötig, denn Mutter Natur hat unser Land reichlich mit wintergrünen Bäumen gesegnet. Die Kiefer war weit genug verbreitet. Aber in das Zimmer paßte sie nicht gut wegen ihrer struppigen Nadeln. Die zartere Fichte schmiegte sich besser dem Weihnachtsgedanken an, der die rauheren Julfestsitten ersetzte.

Und wie nun das Immergrün der „Tannen", wie wir noch heute die Weihnachtsfichte nennen, die Ewigkeit versinnbildlichte, so gesellte sich der goldene Apfel des Lebens hinzu, das Symbol des verlorenen und wiedergewonnenen Paradieses. Nur blieb es nicht lange bloß bei dem Apfel. Es kamen andere Dinge hinzu, wie Aufzeichnungen aus 1605 ergeben, in denen es heißt: „Auff Weihenachten richtett man Dannenbäum zu Straßburg in den Stuben auff. Daran henket man roßen aus vielfarbigem papier geschnitten, Äpfel, Oblaten, Zischgolt, zucker usw. . . . Man pflegt darum einen viereckent ramen zu machen undt vorn . . ." Der Schluß dieser Aufzeichnung ist leider verlorengegangen und einige andere aus der folgenden Zeit bringen nichts Neues hinzu. Erst hundert Jahre später erfahren wir aus Lebenserinnerungen und Zeitbildern von lichtergeschmückten Bäumen. Doch bis um das Jahr 1800 blieb der Weihnachtsbaum eine Seltenheit, etwas Besonderes. Als er aber häufiger wurde, kamen zuerst einmal Verbote, um die Forsten zu schonen. Doch das nützte nun nichts mehr. Der Siegeszug war angetreten und ging unaufhaltsam vorwärts. Bis der Baum zum unentbehrlichen Symbol der Weihnachtsstimmung geworden war. Er hat sogar über die Grenzen deutscher Kulturkreise seinen Weg gefunden und ist, besonders seit 1870, auch in Frankreich in Aufnahme gekommen.

In England aber erhalten sich nach wie vor die Stechpalme und die Mistel. Die Stechpalme hat als Sinnbild denselben Ursprung wie unser Weihnachtsbaum; sie war das wintergrüne Gewächs, das außerdem zur Winterszeit die schönen roten Beeren trägt, die wie kleine Äpfelchen aussehen. Merkwürdige Sagen über diesen stacheligen Strauch haben die Aufnahme in die christlichen Bräuche erleichtert. Nur scheint die Verwendung zu Weihnacht jünger zu sein als zu Palmsonntag, wenngleich die Zweige schon früh den Namen „Christmas" (= Weihnacht) erhielten, der durch das jetzt beliebte „Holly" ersetzt wurde. Holly mit den wie grün lackiert aussehenden Blättern und den schmuckhaften Beeren hat durch seine dekorative Wirkung sehr schnell auch in das Geschäftsleben Eingang gefunden. Wo und wenn es irgend möglich ist, wird, wie auch schon bei uns teilweise, die in den Läden ausgestellte Ware mit Stechpalmenzweigen geschmückt.

Ganz ähnlich ist es auch um die Mistel bestellt. Natürlich hat die merkwürdige Erscheinung des grünen Laubes im Winter oben auf den winterkahlen Bäumen, auf denen diese Pflanze haust, schon in der Urzeit unserer Geschichte Beachtung gefunden und manchem Sagenkreis seinen Ursprung geliefert. Die durchaus ungewöhnliche Erscheinung mußte notwendig bald mit Göttern oder Geistern in Verbindung gebracht werden. Bestimmte Misteln, nämlich die auf Eichen lebenden, wurden heilig gesprochen und zur Wintersonnenwende von Druidenpriestern in weißem Gewande mit goldener Sichel von den Bäumen geschlagen. Sie galten als Sieg des Lebens über den todbringenden Winter, als Verheißung, daß es wieder Frühling werde. Doch nicht allein diese Deutung gab man der Mistel. In anderen Ländern hatte man gerade umgekehrt in der Mistel ein Zeichen für den Sieg des Todes über das Leben gesehen. Darum mußte der Eingang zum Hades, die Unterwelt, durch Anklopfen mit dem Mistelzweig erbeten werden, darum tötete nach der Sage der Wintergott den Lichtgott mit einem Mistelzweig. Der Sieg von Leben über Tod wurde aber lieber geglaubt und so gewann dieser Sagenkreis mehr an Bedeutung. Durch das tiefe Verständnis der christianisierenden Mönche für die Seele des Heidenvolkes kam es auch hier nicht zur Vernichtung des alten Sinnbildes für die Mittwinternacht, sondern die Mistel ging, dem seltsamen Bau der Zweige entsprechend, als „heiliges Kreuzholz" in das Christentum über. Und wurde allmählich zum Zeichen des Festes der Liebe.

Dr. Robert Zander

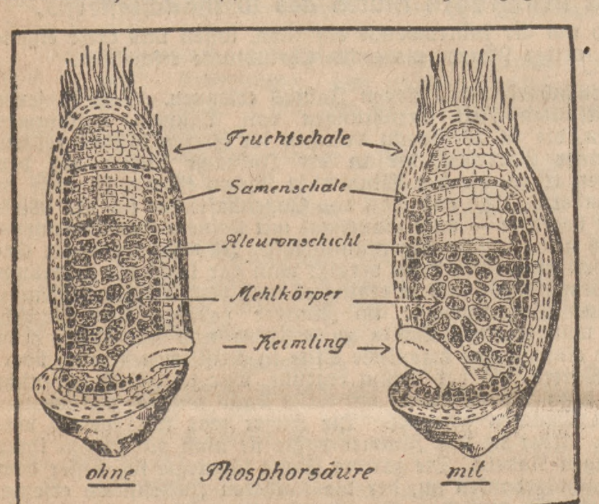


Aus der Landwirtschaft.



Halt! Nicht den Acker bestellen wie bisher!

Mehr Weizen statt Roggen — so hört und liest man heute überall. Unser Ziel muß sein, die alljährlich vom Ausland eingeführten Weizenmengen möglichst im eigenen Lande zu erzeugen, und zwar auf Flächen, die nach Boden und Klima für Weizen geeignet sind, aber immer noch mit Roggen bestellt werden. Durch eine derartige Aenderung des Anbauverhältnisses würde eine Verminderung der Roggenerzeugung und damit eine Beseitigung der preisdrückenden Roggenschwemme eintreten. Jeder Landwirt muß sich daher bei der diesjährigen Bestellung überlegen, auf welchen Feldern er über seine bisherige Weizenanbaufläche hinaus noch Weizen säen kann. Dabei ist natürlich zu bedenken, daß der Weizen an die Versorgung mit Nährstoffen größere Ansprüche stellt als der Roggen, dafür aber auch auf der anderen Seite wieder bedeutend höher im Preise steht. Bei dem Anbau von Weizen sind also zwar größere Aufwendungen für die Düngung notwendig, aber sie sind durch Ernteerlös berechtigt. Besonders empfindlich ist der Weizen gegen saure Reaktion des Bodens. Wo Kalk fehlt, muß zunächst gekalkt werden. Ferner ist der Phosphorsäureversorgung des Weizens besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Nicht nur, daß der Kornansatz sehr stark von der Anwesenheit ausreichender Mengen Phosphorsäure abhängig ist, auch die Ausbildung der Körner wird entscheidend durch diesen Nährstoff beeinflußt. Wie aus der Abbildung zu sehen ist, erreicht man durch starke Phosphorsäuredüngung eine Verstärkung der eiweißhaltigen Zellschicht (Aleuronsschicht), die bekanntlich die Backfähigkeit des Weizens günstig beeinflußt. Bei der oben erwähnten Empfindlichkeit des Weizens gegen saure



Böden kommt als Phosphorsäuredünger das Thomasmehl in Frage, das bekanntlich neben seiner Phosphorsäure noch etwa 50 Prozent Kalk enthält. Bei einer Düngung von 6 Doppelzentnern Thomasmehl je Hektar führt man also dem Boden außer etwa 90 Kilogramm Phosphorsäure noch kostenlos 3 Doppelzentner wirksamen Kalk zu. Ueber die zweckmäßige Höhe der Thomasmehldüngung geben die nachfolgenden Düngungsversuchsergebnisse Aufschluß. Natürlich darf man auch die übrigen Nährstoffe nicht vergessen, muß aber stets dabei bedenken, daß auf einen Teil Stickstoff drei Teile Phosphorsäure zu geben sind. Vom Stickstoff gibt man am besten eine Hälfte im Herbst und die andere Hälfte im Frühjahr. Wenn die nachfolgende Zusammenstellung (insgesamt 88 Versuche) nur Versuche mit steigenden Gaben Thomasmehl zeigt, so soll damit bewiesen werden, wie außerordentlich wichtig eine **starke** Phosphorsäuredüngung beim Weizenbau ist.

Stärke der Thomasmehlgabe	Mehrerträge in Hektar: Korn		Stroh	
dz/ha	dz	%	dz	%
2	2,88	11,0	1,88	4,0
4	3,43	13,6	6,63	15,5
6	4,14	15,7	7,27	16,5
8	4,77	20,0	13,77	32,1
10	8,27	37,1	23,82	46,9

Daß auch die Wirtschaftlichkeit einer Thomasmehldüngung, d. h. der Geldmehrertrag nach Abzug der Kosten für das Thomasmehl steigt, je höher man die Thomasmehlgabe nimmt, zeigt folgende Berechnung:

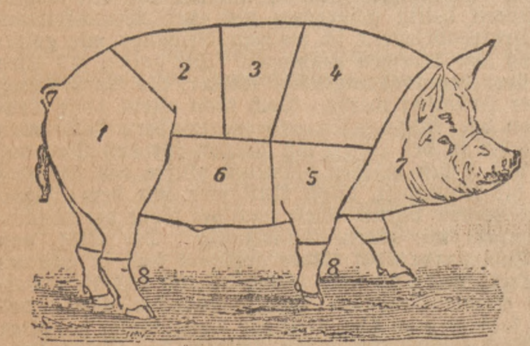
Der Geldgewinn betrug bei:

2 dz Thomasmehl	64,64 RM.
4 „ „	74,44 „
6 „ „	80,18 „
8 „ „	95,56 „
10 „ „	192,66 „

Dabei wurden folgende Preise zugrunde gelegt:

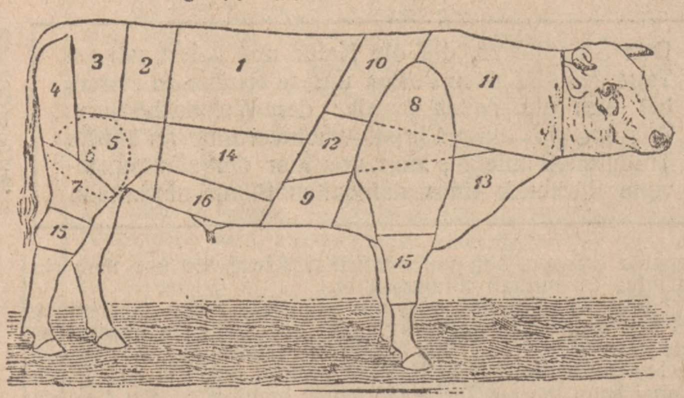
1 dz Weizenkörner	26 RM.
1 dz Weizenstroh	2 RM.
1 dz Thomasmehl	7 RM.

Fleischklassifikation beim Schwein.



I. Qualität: 1 Schinken. 2 Rückenstück. 3 Kotelettenstück. — II. Qualität: 4 Kamm. 5 Vorderschinken und Bruststück. — III. Qualität: 6 Bauch. — IV. Qualität: 7 Kopf mit Backen. 8 Beine.

Fleischklassifikation beim Rinde.



I. Qualität: 1 Rinderbraten. 2 Blume. 3 Eckschwanzstück. 4 Mittelschwanzstück. 5 Kugel. 6 Oberschale. — II. Qualität: 7 Unterschwanzstück. 8 Bug. 9 Mittelbrust. — III. Qualität: 10 Fehlrippe. 11 Kamm. 12 Querrippe. 13 Brustkern. — IV. Qualität: 14 Quernierenstück. 15 Hessen. 16 Dünnung.

Ist die Rahmlieferung — wirtschaftlich durchführbar?

In einigen Zeitungen ist in letzter Zeit ein heftiges „Für und Wider" bei dem Gedankenaustausch zur „Rahmlieferungsfrage" entbrannt. Vor allen Dingen muß heute darauf hingewiesen werden, daß die Rahmlieferung in unseren Nachbarländern, insbesondere in Oberösterreich, zu einem bisher unerreicht hohen wirtschaftlichem Aufstieg beitrug. Wenn heute dieses Land, wo 65 Prozent der Buttererzeugung aus den Rahm-Lieferungen der Landwirte hergestellt wird, jährlich 200 000 Zentner Butter nach Deutschland sendet, so ist dies genug Beweis dafür, daß sehr wohl aus dem Rahm der Landwirte eine Qualitätsbutter hergestellt werden kann. Oesterreich hatte nämlich noch vor einigen Jahren eine um 500 Millionen Mark übersteigende Einfuhr von Molkereiprodukten und steht infolge der Erfassung aller Rahmmengen beim Landwirt und erhöhter Butterausfuhr in der Handelsbilanz heute pari! — Es ist also kein veraltetes System, welches hier besprochen wird, sondern es werden die Erfolge gezeigt, die für Molkereigewerbe und Landwirtschaft entstehen, wenn beide Berufsgruppen zusammenstehen und das Molkereigewerbe auch auf die Interessen des Landwirtes und Tierzüchters Rücksicht nimmt. — In der Zeit des tiefsten Notstandes unserer Landwirtschaft darf es keine Alleinvertretung etwaiger Berufsbelange geben, wir müssen ein Zusammenstehen aller Kreise verlangen zur Ueberwindung dieser Schwierigkeiten. Ohne das Molkereigewerbe zu schädigen oder die Qualitätserzeugung von Molkereiprodukten zu mißachten, ist die Rahmlieferung möglich. — Es ist die höchste Pflicht aller Molkereien, zusammen mit den Landwirten, die dort erzeugten Rahmmengen zu erfassen und zu einer hochklassigen Butter zu verarbeiten, dies ist wirtschaftlich durchführbar und wird volkswirtschaftlich zu großen Erfolgen führen.

Windgeschützte Düngerstreuer

Von Dr. Schonnopp, Berlin.

Jetzt ist die Zeit, Kalkstickstoff für Winterweizen und Thomasmehl für Winterung, rein oder mit Kali, auszustreuen. Beide aber, Kalkstickstoff wie auch Thomasmehl, sind

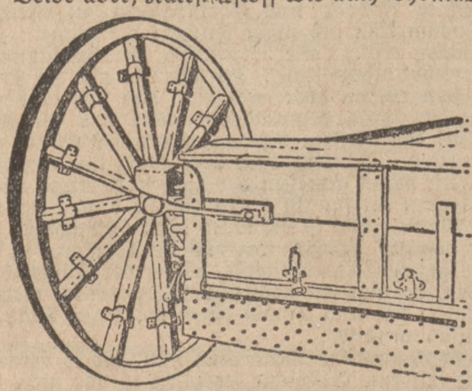


Abb. 4.

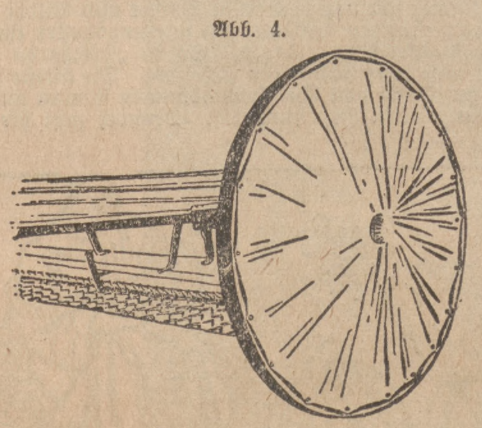


Abb. 5.

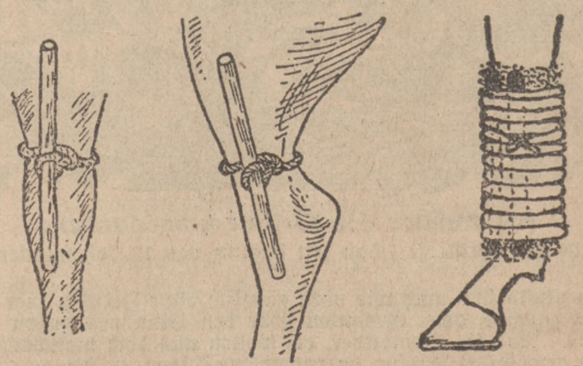
feinmehlig, fliegen bei windigem Wetter in Staubwolken davon, belästigen Menschen und Tiere an dem Düngerstreuer und kommen nicht dahin, wo sie hingehören. Im Herbst aber sind windstille Tage selten.

Die Verwehung tritt auf dem etwa 40 Zentimeter Fallhöhe betragenden Weg der Düngemittel von dem Kasten bis zur Erde ein. Durch die Nagelbretter, die bis dicht an den Boden reichen, kann der Rückenwind gut abgehalten werden. Der Seitenwind aber pfeift durch die Speichenräder mit ungebrochener Kraft. Das läßt sich bis zu einem gewissen Grade abstellen, wenn die Räder mit Blech (Abb. 4) oder noch einfacher mit Leinewand (Abb. 5) bespannt werden. Ein alter Sack verrichtet da noch seinen Zweck. Durch diesen Windschutz wird die Belästigung von Mensch und Tier auf ein Minimum herabgesetzt, und es wird erreicht, daß der Kunstdünger in der Hauptsache auch dahin kommt, wo er wirken soll.

Ratgeber

Umstellung von Roggen- auf Weizenbau. Hierbei darf nicht vergessen werden, daß der Weizen eine Intensivfrucht ist, die größere Ansprüche an das Nährstoff-Kapital des Bodens stellt als der Roggen. Ein ausreichender Vorrat an Phosphorsäure muß unbedingt im Boden vorhanden sein, wenn er Weizen tragen soll. Thomasmehl kommt für Weizen auch aus dem Grunde als Phosphorsäuredünger in erster Linie in Frage, weil der Weizen bekanntlich sehr empfindlich gegen Säure ist, und die 50 Prozent Kalk im Thomasmehl die Reaktion günstig beeinflussen. Die verschiedenen Forscher geben den Bedarf des Weizens an Phosphorsäure je Hektar mit 34—50 Kg. an, je nach Höhe der angenommenen Ernte. Qualitätsware kann nur bei Vorhandensein von genügend Phosphorsäure und Kalk erzeugt werden. Beachten Sie den Artikel: „Halt! Nicht den Acker bestellen wie bisher" auf dieser Seite. G. P. i. S.

Beinverletzungen bei Pferden sollten nicht ohne Tierarzt behandelt werden. Ihre Maßnahmen können sich also nur darauf beziehen, günstige Bedingungen für die ärztliche Behandlung zu



Blutstillung durch Knebel. Geschienter Bruch.

schaffen. Außer bei jungen oder sehr wertvollen Tieren lohnt sich die Behandlung von Knochenbrüchen nicht, will man aber die Heilung versuchen, dann schient man den Bruch zunächst, wie hier bildlich dargestellt. Auch den Kronentritt behandele man nicht ohne Tierarzt, mache aber einen Verband, damit die Wunde nicht verunreinigt wird.



Verband bei Kronentritt.

An den Gliedmaßen lassen sich alle Blutungen unterhalb der Vorderfußwurzel bzw. des Sprunggelenkes vorderhand in der oben dargestellten Weise stillen. Nur darf der umgeschnürte Strick ohne Nachteil nicht länger als zwei Stunden liegen bleiben. In dieser Zeit wird es meist gelingen, einen Tierarzt zur endgültigen Blutstillung herbeizuholen. A. H. i. G.

Von gedämpften oder gekochten Kartoffeln vertragen Rinder etwas mehr als von den rohen. Bei den Schweinen bilden Kartoffeln sehr oft das Hauptfutter: Man gibt letztere aber hier stets nur in gedämpftem oder gekochtem Zustande, roh werden sie von den Schweinen sehr schlecht verdaut. Handelt es sich um wachsende oder tragende Schweine, so versäume man unter keinen Umständen, Magermilch und Fleischfuttermehl, von letzterem ½—⅓ Kg. täglich und pro Stück, zuzugeben, da die Tiere sonst frühzeitig fett werden und die Jungen sich nur schlecht entwickeln und schwach bleiben. F. S. i. K.

Salzlecken für das Rehwild. Das Auftreten der Rehseuche, die mit der Maul- und Klauenseuche identisch ist, ist immer ein Zeichen dafür, daß das Wild an Salzmangel leidet. Zwar nimmt es Nährsalz mit dem Futter auf, aber dieses kann in manchen Jahren dem Salzbedürfnis der Tiere nicht genügen, und es kommt zur Erkrankung, wenn diesem Bedürfnis nicht vom Wildheger Rechnung getragen wird. Daher ist es notwendig, überall Lecken anzulegen. R. L. i. B.

Die ersten Anzeichen der Knochenweiche sind Störungen in den Beinen. Die Tiere stehen ungern auf. Sie trippeln hin und her, zucken mit den Hinterfüßen und strecken sie (krampfig) nach hinten. Biegen der Wirbelsäule nach oben beim Absetzen von Kot oder Harn oder Einbiegen auf Druck mit der Hand ruft Schmerzen hervor. Im weiteren Verlauf der Krankheit beobachtet man Schwellung, Verdickung und Krümmung der Beingelenke; alles Folgen der Knochenerweichung! Hochtragende und frischmilchende Kühe erkranken oft schneller und schwerer, weil sie für das Kalb im Mutterleib und für die Milch mehr Knochensubstanz verbrauchen als andere Tiere.

Das deutlichste und schwerste Zeichen der Krankheit ist das Brechen der Knochen, meist der Fuß-, Rücken- und Beckenknochen, denn diese halten die Belastung auf die Dauer nicht aus. Sie brechen meistens beim Aufstehen, Niederlegen oder Ausgleiten der Tiere. F. Z. i. W.

Die Mastung. In der Herbst- und Winterzeit nimmt die Aufmästung des Viehes die Aufmerksamkeit des Landwirts im hohen Grade in Anspruch. Entweder mästet er Vieh aus eigener Zucht oder er stellt, namentlich beim Rindvieh, sog. Futterexemplare ein, welche Viehhändler zum Kauf anbieten. Beim Viehkauf ist sorgfältig darauf zu achten, daß die Tiere nicht zu jung sind; denn dann wachsen sie gewöhnlich noch und werden infolgedessen schwer fett. So wird das Futter geradezu verschwendet. Die andere Frage ist nun, wie sich die Mastung am schnellsten und billigsten bewirken läßt. Hierbei spielt die Erfahrung eine große Rolle. Zwar gibt es eine Menge Futtertabellen, die die Futterzusammenstellung auf hundert Pfund Lebendgewicht berechnen, aber mit ihnen wissen die wenigsten Landwirte etwas anzufangen. Im allgemeinen nehmen sie einen halben Scheffelkorb als Maß für Kartoffel-, Rüben- und Rauhfutter und die Metze als Maß für Kraftfutter. Dabei achten sie dann darauf, daß die Tiere immer freßlustig bleiben und zunehmen. Das ist eine Mastmethode nach Altväterweise, und man muß zugeben, daß sie sich heute noch bewährt. Aber es ist nicht zu verkennen, daß die Futterabmessung nach Lebendgewicht für eine rationelle Fütterung von großem Vorteil ist; denn dadurch wird die Ausnutzung der Futtermittel am besten gewährleistet. Was nun die Futtermittel selbst anlangt, so spielen in der gesamten Landwirtschaft die eigenen die Hauptrolle und es ist eine der dringendsten Aufgaben von Wissenschaft und Technik, die Erzeugung von hochwertigen Futtermitteln so zu fördern, daß wir auf die Einfuhr verzichten können.



Pleß und Umgebung

Weihnacht

Tief neigt sich der Himmel zur Erde
In dieser heiligen Nacht;
In jedem gläubigen Herzen
Werden Lampen entfacht.
Lampen, erhellt von den Sternen,
Die Gottes Augen sind,
Und aus goldenen Fernen
Wehet ein segnender Wind.
Und aus goldenen Fernen
Fallen die Worte klar:
„Wieder die Zeit ist gekommen,
Die voller Gnade war.
Wieder die Zeit ist gekommen:
Ewig leuchtet das Licht!“
Tief aus goldenen Fernen
Gott zu der Erde spricht. F. L.

Die Horakſche Pastoralmesse.

Am 1. Feiertag wird vom hiesigen Cäcilienverein mit Orchestermusik die Pastoralmesse von Horak gesungen werden. Unter den denkbar schwierigsten Umständen ist die Aufführung dieses Werkes gesichert worden. Vor allem war es die finanzielle Mithilfe der kirchlichen Vereine, die die Verpflichtung des Orchesters ermöglichte.

Theater in Pleß.

Wir verweisen wiederholt auf den am Montag, den 29. d. Mts., abends 8 Uhr, im Hotel „Plesser Hof“ stattfindenden ersten Gastspielabend der Deutschen Theatergemeinde hin. Zur Aufführung kommt „Heimliche Brautfahrt“, ein Lustspiel mit einem Vorspiel und drei Akten von Leo Lenz. Der Vorverkauf hat bereits in der Geschäftsstelle des „Plesser Anzeiger“ begonnen. Karten sind zum Preise von 4,—, 2,50 und 1,50 Zloty zu haben. Der Besuch des Abends wird warm empfohlen.

Spielplan des Bielitzer Stadttheaters.

Donnerstag, den 25. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, Kindermärchen-Vorstellung: „Das tapfere Schneiderlein“; abends 8 Uhr, zu ermäßigten Preisen; „Heimg'funden“, Wiener Weihnachtskomödie in 3 Akten von Ludwig Anzengruber. Sonnabend, den 27. d. Mts., abends 8 Uhr: „Heimliche Brautfahrt“, Lustspiel in einem Vorspiel und 3 Akten von Leo Lenz. Sonntag, den 28. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, zu Nachmittagspreisen: „Die Prinzessin und der Eintänzer“, Lustspiel in 5 Bildern von Alexander Engel. Sonntag, den 28. d. Mts., abends 8 Uhr: „Heimliche Brautfahrt“ Mittwoch, den 31. d. Mts., abends 7 Uhr, Silvester-Vorstellung: „Der keusche Lebemann“, Schwank in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bock.

Grippeepidemie.

Wie anderwärts so mehren sich auch in Pleß Fälle von Grippeerkrankungen, die einen bedenklichen Umfang annehmen. Das gegenwärtige Tauwetter scheint der Ausbreitung der Krankheit sehr günstig zu sein und die Aussicht vieler, die Feiertage über im Bett bleiben zu müssen, trübt die Weihnachtsfreude.

Pfarr-St.-Cäcilien-Verein.

Der hiesige Pfarr-Cäcilien-Verein veranstaltet für seine aktiven und inaktiven Mitglieder, Sonntag, den 28. Dezember d. Js., abends 8 Uhr, im großen Saale des Hotels „Plesser Hof“ eine Weihnachtsfeier, zu welcher auch Gäste willkommen sind. Der Vorstand des genannten Vereins hat die besten Vorbereitungen für diesen Abend getroffen und ladet seine Mitglieder nebst deren Angehörigen hierzu herzlichst ein.

Die Hasen sind rar.

Unsere Voransage, daß in diesem Jahre der gewohnte Hasenbraten auf dem Weihnachtstisch nicht fehlen wird, ist leider nicht in Erfüllung gegangen. Die ersten extragreichen Jagden fanden zu einer Zeit statt, da die Witterung noch warm war und das geschossene Wild so schnell als möglich an den Mann gebracht werden mußte. Jetzt, als der Weihnachtsbedarf einsetzte, war es nicht mehr möglich, den großen Bedarf zu befriedigen und so wird auch in diesem Jahre in vielen Familien der Weihnachtshase fehlen. Der Hasenmangel hat sich auch im Anziehen der Preise bemerkbar gemacht. Doch sind die Aussichten für das Nachweihnachten nicht so schlecht und Meister Lampe muß diesmal bis zum 15. Januar 1931 damit rechnen, sein Leben einzubüßen, so daß also der Weihnachtshasenbraten immer noch nachgeholt werden kann.

Groß-Weichsel.

Am 15. Januar 1931, vormittags 10 Uhr, wird im Gasthause Silberstein in Groß-Weichsel die Gemeindejagd mit einer Fläche von 3104 Morgen neu verpachtet. Die Bedingungen können im Gemeindebüro eingesehen werden.

Der Schlesische Sejm und das Schulwesen

Das Schulwesen in Polen und in der Wojewodschaft — Auf eine Schulklasse entfallen 90 Kinder
Der Schulbauplan ist unzulänglich — Die Gemeinden sind von den Schullasten zu befreien
Grundsätzliche Regelung des Schulwesens durch den Schlesischen Sejm

Neben den Sozialaufgaben, die der Schlesische Sejm zu lösen hat, und die mit Rücksicht auf die Struktur der Wojewodschaft wohl zu den wichtigsten Aufgaben gehören, bildet die Schulfrage bei uns unstreitbar eine der wichtigsten Fragen. Wir meinen hier vor allem das Volksschulwesen, welches am meisten vernachlässigt ist. Was das Mittelschulwesen anbetrifft, so bemüht sich die Wojewodschaft darum besonders, das Fachschulwesen auf die Höhe zu bringen, wenigstens äußerlich, denn die neuen Fachschulen kosten uns bereits viele Millionen Zloty. Wir wollen hier von dem Volksschulwesen reden. Gewiß sind wir auf diesem Gebiete viel weiter, als in allen anderen Wojewodschaften, aber das beweist gar nichts. In Polen beträgt die Zahl der schulpflichtigen Kinder rund 4 500 000. Von dieser Zahl besuchen die Schule nur 3 500 000 Kinder. Rund 1 Million Kinder sind wegen Raummangels vom Schulunterricht ausgeschlossen. In der Wojewodschaft besuchen alle schulpflichtigen Kinder, die Volksschule. Dafür sind bei uns nicht nur die Schulklassen überfüllt, aber auch der Schulunterricht wird in drei Schichten erteilt und das ist der Krebsschaden.

Gewiß werden in der Wojewodschaft neue Schulhäuser gebaut. In der Zeit von 1925 bis 1928 wurden 32 neue Schulhäuser gebaut. Von da ab, wird nach einem gewissen Plan gebaut. Von 1928 bis 1932 sollen 58 neue Schulhäuser erbaut und 49 alte Schulhäuser umgebaut werden.

So viel wir die Situation übersehen können, wurden bis jetzt 25 neue Schulen gebaut und 11 alte Schulhäuser umgebaut. Das reicht nicht hin, denn die Zahl der schulpflichtigen Kinder steigt viel schneller als Schulräume geschaffen werden. Im Jahre 1928 besuchten die Volksschule in der Wojewodschaft 170 030 Kindern. Gegenwärtig sind es annähernd 200 000 Kinder. Nach genauer Berechnung wird in dem Schuljahre 1932-33, die Zahl der schulpflichtigen Kinder 224 131 betragen und im Jahre 1935-36 werden bereits 246 974 Schulkinder, die Volksschule besuchen. Das sind genaue Zahlen, die sich aus den Schulstatistiken ergeben.

Nach der heutigen Berechnung entfallen auf eine Schulklasse durchschnittlich 60 Kinder. Der Nachmittagsunterricht wurde hier nicht berücksichtigt, denn sonst würden auf eine Schulklasse, gegen 90 Kinder entfallen. Auf einen Lehrer entfallen durchschnittlich 41 Kinder. Das ist schon ein unerträglicher Zustand, der in dem nächstfolgenden Schuljahre eine weitere Verschlimmerung erfahren wird, weil die Zahl der schulpflichtigen Kinder, um mindestens 10 000 Köpfe steigen wird. Wo sollen diese Kinder untergebracht werden, wenn schon heute kein Platz vorhanden ist. Das ist zweifellos eine große Sorge, die uns alle bedrückt, weil es sich schließlich um unsere Kinder handelt. Fachleute auf dem Schulgebiete behaupten, daß ein Schulunterricht, wenn in der Klasse mehr als 40 Kinder vorhanden sind, sowohl für den Lehrer als auch für die Kinder direkt eine Plage ist. Diese Plage ist mithin bei uns in der Wojewodschaft so ziemlich allgemein.

Nach den bestehenden Gesetzen haben die Gemeinden für den Schulraum zu sorgen. Das ist aber auch das einzigste Recht, das den Gemeinden bezüglich der Schule zusteht. Sie haben keinen Einfluß auf die Bestellung der Lehrer und überhaupt keinen Einfluß auf den Schulunterricht. Das wäre schließlich zu ertragen, wenn nur die Gemeinden die Mittel hätten Schulräume im ausreichenden Maße zu schaffen. Doch fehlen die Mittel selbst in den großen Industriegemeinden. Beispielsweise, die Stadt Myslowitz, die an chronischem Schulraummangel leidet, mußte mehrere Jahre auf eine Anleihe warten, bis sie mit dem Bau eines neuen Schulhauses beginnen konnte. In der Wojewodschaftshauptstadt, Kattowitz, liegen die Dinge womöglich noch viel schlimmer, weil der Schulraummangel hier noch wesentlich größer ist.

Hier wird der Schlesische Sejm eingreifen müssen. Die Gemeinden müssen von der Pflicht, Schulräume zu schaffen, entbunden werden, denn sonst bekommen wir niemals geregelte Verhältnisse auf dem Schulgebiete. Kleine Gemeinden werden überhaupt keine neuen Schulen bauen, weil sie die Mittel dazu nicht haben. Für Schulraum wird schon die Wojewodschaft sorgen müssen. Einen anderen Ausweg aus dieser schwierigen Situation, sehen wir hier nicht. Der Schlesische Sejm wird diese brennende Frage, durch ein besonderes Gesetz regeln müssen.

Weihnachtsabend

Tief im Schnee liegt nun die Stadt vermummt.
Alles klingt gedämpft, ist bald verstummt.

Menschen hasten festlich-froh nach Haus.
Züge gleiten fern ins Land hinaus...

Horch! da hebt es von den Türmen an:
Weihnachtsglocken läuten himmelan.

Schweigend lauschest du dem Jubelchor...:
Klang im Dunkel, zieh' auch uns empor!

Neue Fleisch- und Wurstpreise.

Die Preisfestsetzungskommission hat folgende neue Höchstpreise bekannt gemacht: 1 Pfund Schweinefleisch 1—1,30 Zloty, Rindfleisch 1—1,20 Zloty, Kalbfleisch 1 bis 1,20 Zloty, Speck und Fett 1,20—1,50 Zloty, Krakauer Wurst 1,50—1,80 Zloty, Leberwurst 1,50—1,80 Zloty, Preßwurst 1,50—1,80 Zloty.

Weihnachtsfeier.

Vergangenen Sonnabend veranstaltete der Stenographen-Zirkel „Stolze-Schrey“ in Emanuelssegen eine Weihnachtsfeier für seine zahlreich erschienenen Mitglieder und deren Angehörige. Auch der Vorsitzende des Ostoberschlesischen Bundes war dazu erschienen und brachte nach einigen launig einleitenden Worten des Vereinsvorsitzenden seine Grüße und Wünsche zum Ausdruck. Der Verlauf der Feier war ein recht schöner, entsprechend der Würde des Abends, und die Großen und „Kleinen“ beteiligten sich in anerkennenswerter Weise an den auch musikalischen Darbietungen. Eine Preisverteilung für die im Bunde und Zirkel vorher veranstalteten Wettbewerbe fand ebenfalls statt. Schließlich ergänzte der meisterhafte „Knecht Ruprecht“ noch alles und gab damit der gelungenen Feier einen Abschlußrahmen.

Organist Gruschka aus Miedzna zu 120 Zloty Geldstrafe verurteilt.

Wir rufen unseren Lesern noch einmal den „Fall Block“ in der evangelischen Kirche in Pleß in Erinnerung. Dann haben wir s. Zt. berichtet, daß sich ein ähnlicher Fall in der katholischen Pfarrkirche in Miedzna ereignet hat, wo eine Lehrerin, ohne Zustimmung des Geistlichen, in der Kirche das Lied „Boze cos Polsken“ mit den Schulkindern anstimmte und am Weitersingen durch Orgelspiel gehindert wurde. Auch dort erhielt der Organist eine Anklage auf Grund des § 161 des Strafgesetzes, der sich mit der Störung gottesdienstlicher Handlungen befaßt. Im ersten Termine der im Juni d. Js. in Pleß stattfand, erklärte sich das Gericht auf Antrag der Staatsanwaltschaft für unzuständig und verwies den Fall an das Appellationsgericht. Die neue Verhandlung fand am 22. d. Mts., wiederum hier in Pleß statt. Der Staatsanwalt plädierte für die Schuld des Angeklagten und beantragte eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 120 Zloty.

Wir verweisen auf die im „Fall Block“ verhängte drakonische Strafe von einem Monat Gefängnis, die der Betroffene trotz eines Gesuches um Umwandlung in eine Geldstrafe abbüßen mußte. Im Vergleich dazu hat das Gericht im Falle Gruschka ein mildes Urteil gefällt. Und trotzdem wird man auch hier wiederum das Gefühl nicht los, daß die Rechtsprechung vor dem nationalistischen Terror kapituliert und ein Unschuldiger das Opfer geworden ist.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Schießverbot während der Weihnachtsfeiertage

Das schlesische Wojewodschaftsamt gibt im Einvernehmen mit dem Wojewodschaftsrat bekannt, daß während der Weihnachtsfeiertage das Schießen aus Feuerwaffen, ferner Schreckschußpistolen, sowie mittels cali chloricum hergestellten Petarden und Fröschen streng verboten ist.

Apothekern und Inhabern von Drogeriegeschäften ist untersagt, Explosivstoffe, cali chloricum, Bertholtsalz, sowie aus diesen Materialien hergestellte Erzeugnisse ohne besondere Genehmigung zu verkaufen.

Nichtbefolgungen werden mit Strafen bis zu 6 Tagen Arrest oder 60 Zloty Geldstrafe geahndet. Die Verantwortung für die Verletzung der geltenden Bestimmungen über das Schießverbot durch Minderjährige bezw. Unzurechnungsfähige, tragen die Eltern oder aber die mit der Beaufsichtigung betrauten Personen.

Dieses Schießverbot erstreckt sich auf die Wojew[illegible]ſt Schlesien und hat am 20. d. Mts. Rechtskraft erlangt.

Welche Forderungen verjähren am Jahresende?

Das herannahende Jahresende macht es notwendig, die verschiedenartigen Bücher daraufhin zu prüfen, welche Forderungen im Monat Dezember verjähren. Man muß dabei Verjährungen nach 2 und 4 Jahren unterscheiden.

Nach 2 Jahren verjähren die Forderungen der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker und derjenigen, die ein Kunstgewerbe betreiben, für die Lieferung von Waren und die Ausführung von Arbeiten. Lieferungen, die für den Gewerbebetrieb gemacht sind, verjähren erst nach 4 Jahren, Lieferungen für den Hausstand bereits nach 2 Jahren. Ferner verjähren nach 2 Jahren Forderungen der Gastwirte, Aerzte und Apotheker, die Ansprüche auf Gehalt und Lohn, sowie Ansprüche der Rechtsanwälte.

Nach 4 Jahren verjähren Rückstände von Zinsen mit Einschluß der Amortisationen, Rückstände auf Miete und Pacht. Die Verjährung beginnt mit dem Schluß des Jahres, in dem der betreffende Verjährungszeitpunkt eintritt.

Darum genügt es nicht, dem Schuldner eine eingeschriebene Mahnung zuzusenden. Notwendig für die Währung der Forderungsrechte ist vielmehr die Unterbrechung der Verjährung. Unterbrochen wird die Verjährung durch Anerkenntnis des Schuldners, durch Abschlagszahlung, Zinszahlung, Sicherheitsleistung, durch Zustellung eines Zahlungsbefehls, und durch Stellung eines Antrages auf Zwangsvollstreckung.

Kattowitz und Umgebung

Er hat Pech. Zur Nachtzeit wurde in die Lagerräume des Fleischermeisters Franz Rosner auf der ulica Zielona ein Einbruch verübt. Der Täter entwendete dort 5 Schinken im Werte von 80 Zloty. Schon in kurzer Zeit wurde der Dieb und zwar ein gewisser August G. aus Zawodzie arretiert. Die gestohlene Ware wurde dem Arretierten wieder abgenommen und dem Ladeninhaber zurückerstattet. Aus dem „Weihnachtsschinken" war natürlich „Essig".

Zwei Auto prallen zusammen. Auf der ulica Mikolowska kam es zwischen einem Personenauto und Halblastauto zu einem wuchtigen Zusammenprall. Beide Kraftwagen wurden erheblich beschädigt. Der Insasse des Personenautos, Baron von Reitzenstein, aus Pielgrzymowiec, wurde leicht verletzt.



Kattowitz — Welle 408,7

Donnerstag. 10,15: Gottesdienst. 15,20: Stunde für die Jugend. 16: Tanzmusik. 17: Aus Krakau. 20: Zur Unterhaltung. 22,30: Abendkonzert.

Freitag. 10,15: Gottesdienst. 12,10: Mittagskonzert. 14: Vorträge. 16,25: Kinderstunde. 17,40: Unterhaltungskonzert. 19: Vorträge. 20.15: Abendkonzert. 23: Plauderei in französischer Sprache.

Warschau — Welle 1411,8

Donnerstag. 10,15: Gottesdienst. 15,20: Stunde für die Kinder. 16: Tanzmusik. 20: Zur Unterhaltung. 23: Schallplatten.

Freitag. 10,15: Gottesdienst. 12,10: Matinee. 14,30: Vorträge. 16,25: Kinderstunde. 17,15: Schallplatten. 17,40: Unterhaltungskonzert. 19: Vorträge. 20,15: Abendkonzert, anschl. Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Donnerstag, 25. Dezember: 8,30: Morgenkonzert. 9,15: Glockengeläut der Christuskirche. 9,30: Morgenkonzert. 11: Evangelische Morgenfeier. 12: Aus Berlin: Mittagskonzert. 14: Mittagsberichte. 15,25: Kinderfunk. 16: Weihnachtswellen. 16: Aus Königsberg: Unterhaltungskonzert. 16,20: Aus Stuttgart: Nachmittagskonzert. 17: Aus Hamburg: Hirtenwunder. 17,45: Aus Leipzig: Unterhaltungsmusik. 18,05: Aus dem Nationaltheater in München: 18,25: Wettervorhersage; anschließend: Weihnachten in Sturm und Seenot. 18,50: Wettervorhersage, anschl.: Einführung in die Oper des Abends. 19: Aus dem Stadttheater Breslau: Der Rosenkavalier. In den Pausen: 21,40 und 22,15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 23: Unterhaltungsmusik auf Schallplatten. 24: Aus der Sportarena in der Jahrhunderthalle Breslau: Fünfundzwanzigstunden-Mannschaftsrennen. 0,30: Funkstille.

Freitag, 26. Dezember: 8,30: Morgenkonzert auf Schallplatten. 9,15: Glockengeläut der Christuskirche. 9.30: Morgenkonzert auf Schallplatten. 11: Katholische Morgenfeier. 12: Aus Leipzig: Tänze der Nationen. 14: Mittagsberichte. 15: Stunde der Frau. 15,25: Was der Landwirt wissen muß! 15,45: Das Buch des Tages. 16: Kinderfunk. 16,20: Bunter Weihnachts-Nachmittag. 19,20: Wettervorhersage; anschließend: Der germanische Götterhimmel und das Julfest. 19,40: Auf Großtierfang. 20,15: Wettervorhersage; anschließend: Konzert. 21,05: Zeit, Wetter, Presse. 21,15: Konzert. 22,15: Fortsetzung der Abendberichte: Presse, Sport, Programmänderungen. 22,35: Aus Liebichs Tanzpalast, Breslau: Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

Sport an den Feiertagen

Der Sportbetrieb während den Weihnachtsfeiertagen ist eigentlich im Vergleich zu den anderen Jahren schwach zu nennen. Außer den Spielen um den Juveliapokal steigen noch einige Freundschaftsspiele. Von besonders großem Interesse versprechen die Gastspiele der D. S. V.-Troppau gegen Naprzod Lipine und Amatorski zu werden. Eine große Anziehungskraft werden bestimmt auch die Endkämpfe um die oberschlesische Mannschaftsmeisterschaft im Ringen und Stemmen auf die Interessenten der Schwerathletik ausüben.

Sport am 1. Feiertag.

Slonsk Schwientochlowitz — J. K. S. Kattowitz.

Im Spiel um den Juvelia-Cup begegnen sich obige Gegner um 1 Uhr nachmittags auf dem Slonskplatz. Slonsk wird es bestimmt nicht leicht haben, trotzdem auf eignem Platz spielend gegen die Kattowitzer einen Sieg davonzutragen, denn der J. K. S. hat am vergangenen Sonntag bewiesen, daß seine Mannschaft auch zu spielen versteht. Auf den Ausgang dieses Treffens muß man jedenfalls gespannt sein. Vorher Spiele der unteren Mannschaften.

Naprzod Lipine — Deutscher Sportverein Troppau.

Der Altmeister hat sich für die Feiertage den spielstarken D. S. V. Troppau verpflichtet. Die Gäste gehören zur tschechischen Fußballextraklasse und werden bestimmt ein schönes Spiel vordemonstrieren. Das Spiel beginnt um 2 Uhr nachmittags auf dem Naprzodplatz. Vorher Spiele der Jugendmannschaften.

Slonsk Laurahütte — Iskra Laurahütte.

Einen harten Kampf werden sich die beiden Lokalrivalen um 2 Uhr nachmittags auf dem Slonskplatz liefern. Schon seit jeher gehörten die Spiele der beiden Rivalen zu den schönsten von Laurahütte. Vorher spielen die unteren Mannschaften beider Vereine.

Slovian Kattowitz — Pogon Friedenshütte.

Dieses Treffen, welches um 1,30 Uhr nachmittags, auf dem Slovianplatz ror sich geht, wir bestimmt ein harter Kampf werden, da beide Mannschaften versuchen werden, in den Besitz des vom K. S. Klimsawiesle gestifteten Pokal zu kommen. Auch die Spiele der unteren Mannschaften versprechen interessant zu werden.

K. S. Klimsawiese — Sportfreunde Königshütte.

Auch dieses Spiel geht um den vom erstgenannten Verein gestifteten Pokal. Die Sportfreunde werden sich anstrengen müssen, um einen eventuellen Sieg über den stark nach vorngekommenen K. S. Klimsawiese zu erzielen. Das Spiel steigt um 2 Uhr nachmittags auf dem Platz in Klimsawiese. Vorher Spiele der unteren Mannschaften.

Sport am 2. Feiertag.

Spiele um den Juvelia-Cup.

Ruch Bismarckhütte — Slonsk Schwientochlowitz.

Ruch wird mit Macht versuchen, seine am vergangenen Sonntag verlorenen Punkte wiederzuholen. Ob es ihm nun gelingen wird, ist eine große Frage, denn die Slonsker verstehen es, auch ihren Mann zu stellen. Es wird jedenfalls ein erbitterter Kampf, der jedoch interessant zu werden verspricht. Spielbeginn um 1 Uhr nachmittags auf dem Ruchplatz.

Naprzod Lipine — Kolejowy Kattowitz.

Die Eisenbahner, bei welchen angeblich ein Formrückgang zu bemerken ist, werden schwer zu kämpfen haben, um gegen den Altmeister ehrenvoll abzuschneiden. Doch auch Naprzod wird sich zusammenreißen müssen um zu siegen, da die Mannschaft noch stark gehandicapt vom Spiel des Vortages sein wird. Spielbeginn 1 Uhr nachmittags.

07 Laurahütte — K. S. Chorzow.

Beide Mannschaften spielten am vergangenen Sonntag über Erwarten gut, so daß man auf den Ausgang dieses Treffen wirklich gespannt sein muß. 07 wird jedenfalls mit Macht versuchen den Sieg an sich zu bringen, um allein seinen Tabellenstand zu verbessern. Das Spiel steigt um 1 Uhr nachmittags auf dem 07-Platz im Bienhofpark. Vorher spielen die unteren Mannschaften beider Vereine.

Freundschaftsspiele.

Amatorski Königshütte — D. S. V. Troppau.

Hier wird man bestimmt ein schönes Spiel zu sehen bekommen. Amatorski wird bestimmt alles daran setzen, um den Sieg zu erzielen. Das Zeug hat die Mannschaft jedenfalls dazu. Vorher steigen Spiele der unteren Mannschaften. Beginn 2 Uhr nachmittags.

1. F. C. Kattowitz — 06 Kattowitz.

Hier treffen zwei alte Rivalen aufeinander, die sich bestimmt ein großes Gefecht liefern werden. Der Klub, welcher noch für die beiden Niederlagen in den Verbandsspielen Revanche nehmen will, wird es wirklich nicht leicht haben. Wenn die Mannschaft jedoch dasselbe Spiel zeigt, wie am vergangenen Sonntag gegen Domb, so kann man bestimmt mit einem Siege des Klubs rechnen. Ein wirklich interessantes Spiel, welches um 2 Uhr nachmittags steigt, ist mit Bestimmtheit zu erwarten.

Stadion Königshütte — Iskra Laurahütte.

Stadion hat die spielstarke Iskra zu Gaste und wird sich anstrengen müssen, um ehrenvoll gegen dieselbe abzuschneiden. Spielbeginn 2 Uhr nachmittags im Stadion. Vorher spielen die Reserve- und Jugendmannschaften beider Vereine.

Mannschaftsmeisterschaften der Schwerathleten.

Am 2. Weihnachtsfeiertag finden in Friedenshütte im Restaurant des Herrn Grychtol die Endkämpfe der diesjährigen Mannschaftsmeisterschaft im Ringen und Stemmen statt. Die Kämpfe beginnen um 5 Uhr nachmittags. In den einzelnen Kämpfen stehen sich nachstehende Vereine gegenüber: Polizei Kattowitz, Sokol Kattowitz und Friedenshütte im Ringen und im Stemmen: Neudorf, Bismarckhütte und Friedenshütte. Da sich hier die beste oberschlesische Ringer- und Stemmerklasse ein Stelldichein geben wird, so ist bestimmt mit sehr interessanten Kämpfen zu rechnen.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski. Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.